

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 20.

Elbing, Dienstag, den 25. Januar 1898.

50. Jahrgang.

Die lex Arons.

„Es giebt nur eine Atmosphäre, in der die Wurzel echter Arbeit des Geistes gedeiht, selbst die staatl. geschlossene und zünftige, das ist die reine Vergl. der Freiheit und der vollen Unabhängigkeit.“ So sprach kürzlich auf einem Schriftstellerfest der Kultusminister Dr. Bosse. Man sollte denken, daß dieser Mann, der die „Freiheit und Unabhängigkeit“ der Geistesarbeit bei festlicher Tafel begeistert zu rühmend weiß, auch bei seinen Amtshandlungen von dieses Geistes einen Hauch verspüren lassen müßte. Wer das meint, der ist gründlich im Irrthum. „Nach Tisch“ spricht und handelt Herr Dr. Bosse anders. Derselbe Minister, der mit dem Glase in der Hand den „freien Geist“ preist, der „uns hinweghebt über allerhand kleine und kleinliche Gräben und Schlagbäume, die uns etwa die freie Bahn versperrern möchten“, ist jetzt an der Arbeit, kleinliche Gräben und Schlagbäume zu ziehen, um den Privatdozenten die freie Bahn durch das Disziplinargesetz für die Privatdozenten, dessen wichtigste Bestimmungen wir schon mittheilten, zu versperrern. Die schablonenhafte Unterwerfung der Privatdozenten unter das Disziplinargesetz der nicht richterlichen Beamten wird damit begründet, daß die Privatdozenten für ihre Vorlesungen die Auditorien und die staatl. Lehrmittel und Apparate benutzen dürfen, der Staat ihren Vorsehungen öffentlichen Glauben gewährt und die Einziehung von Honoraren für ihre Vorlesungen vermittelt. Da die Privatdozenten kein Honorar bekommen, so verzichtet der Gesetzentwurf darauf, unter den gegen Privatdozenten zulässigen Disziplinarstrafen auch die Geldstrafe zu erwähnen. Die Disziplinarstrafen sind Ordnungsstrafen und die Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent. Ordnungsstrafen sind Warnung und Verweis. Zur Verhängung derselben ist nicht bloß die Fakultät, sondern auch der Unterrichtsminister befugt. Gegen die Verhängung einer Ordnungsstrafe durch die Fakultät kann der Privatdozent an den Minister rekurriren, nicht aber bei der Fakultät Beschwerde führen gegen die Verhängung einer Ordnungsstrafe durch den Minister. Während die Staatsbeamten das Recht haben, gegen Ordnungsstrafen an die Verwaltungsgerichte zu rekurriren, ist den Privatdozenten eine solche Befugniß nicht ertheilt. Die Hauptbestimmung des Entwurfs ist die Disziplinarstrafe der Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent. Hierauf kommt es dem Minister hauptsächlich an. Die Disziplinarbehörde erster Instanz soll die Fakultät, zweiter Instanz der Unterrichtsminister sein. Vor Einleitung des Verfahrens durch den Unterrichtsminister ist der Fakultät Gelegenheit zu einer gutachtlichen Äußerung zu geben. Untersuchungskommissar ist der Universitätsrichter, während der Beamte der Staatsanwaltschaft durch den Unterrichtsminister für jeden einzelnen Fall ernannt wird. Gegen die Entscheidung der Fakultät kann der Unterrichtsminister und der Privatdozent an das Gesamtministerium appelliren. Zum Troste wird darauf hingewiesen, daß nach § 46 des Disziplinargesetzes das Gesamtministerium nicht auf Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent erkennen kann, wenn das Gutachten des Disziplinarhofes, welches das Gesamtministerium in allen Fällen einzuholen verpflichtet ist, auf Freisprechung des Privatdozenten oder nur auf Warnung oder Verweis lautet. Es wird vorbehalten, durch königl. Verordnung das neue Gesetz auch auf die Privatdozenten an technischen und anderen, nicht zu den Universitäten zählenden Hochschulen auszuwenden.

Man sollte erwarten, daß die Nothwendigkeit dieser neuen Bestimmungen in der Begründung unzweifelhaft nachgewiesen wird. Die Begründung ist jedoch so nothdürftig, daß es dem untüchtigen Lehrer nicht einmal verrathen wird, weshalb eigentlich ein Rechtszustand, der Jahrzehnte hindurch unangefochten geblieben ist, jetzt der Abänderung bedarf. Die Begründung begnügt sich mit der knappen Behauptung, daß die bisherigen Vorschriften über das Disziplinarverfahren gegen die Privatdozenten vielfach lückenhaft und in ihrer Auslegung mehrfach bestritten seien. Es erscheint deshalb, so heißt es in der Begründung, angezeigt, den Privatdozenten eine „klarere und gesichertere Stellung als bisher zu gewähren.“ Dies Gesetz ist also nach der Auffassung des Herrn Unterrichtsministers eine Art Wohlthat, die dem Privatdozenten erwiesen werden soll. Merkwürdig, daß bisher aus den Kreisen der Privatdozenten und Universitätslehrern das Verlangen nach einer solchen Wohlthat nicht laut geworden ist. Zur Gegentheil hat sich in diesen

Kreisen recht lebhafter Widerspruch gegen die geplante Erweisung einer derartigen Wohlthat erhoben.

Wer der harmlos klingenden Begründung des Entwurfs Glauben schenken will, muß schon ein sehr naives Gemüth besitzen. Die Geschichte dieser Vorlage weist klar darauf hin, was eigentlich bezweckt werden soll. Die Vorlage ist eingebracht worden, weil es auf Grund des bestehenden Rechtszustandes bisher nicht möglich war, den sozialdemokratisch gesinnten Privatdozenten Dr. Arons von der Universität zu entfernen. Unausgesetzt haben die „Scharmacher“ seit Jahren dieses Verlangen gestellt. Die Fakultät hat sich nicht dazu hergegeben, der Bitttel des Herrn v. Stumm und seiner Gesinnungsgenossen zu sein. Jetzt soll dem Minister im Wege der Gesetzgebung die Handhabe geboten werden, auch wider den Willen der Fakultät einzuschreiten, wenn er einem Privatdozenten die Lehrmöglichkeit entziehen will. Ueber die Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent entscheidet in zweiter Instanz das Staatsministerium, das also, wenn ein Privatdozent wegen Bekämpfung der Politik des Ministeriums angeklagt wird, Partei und Richter zugleich ist. An einer Bestimmung, daß die politischen und wissenschaftlichen Ansichten des Privatdozenten keinen Gegenstand der Unternehmung bilden dürfen, wie Herr Bosse bei der Verteidigung seiner Absichten über die ärztlichen Disziplinargerichte als selbstverständlich hinstellt, fehlt es in der Vorlage. Denn wollte Herr Bosse den Privatdozenten diese Freiheit gewährleisten, so wäre der Gesetzentwurf überhaupt nicht eingebracht worden. Nach der Zusammenfassung des Hauses ist kaum daran zu zweifeln, daß die Vorlage Gesetz werden wird. Von den Nationalliberalen wird mindestens ein Theil für diese Knebelung der Lehrfreiheit an den Universitäten zu haben sein und das genügt, um mit den Konservativen zusammen eine Mehrheit zu bilden. Der preussische Gesetzentwurf jedoch wird dieses neue Machwerk engherzigen Polizeigesetzes, der die „frühe Vergl. der Freiheit“ nicht vertragen kann, sicherlich nicht zur Zierde gereichen.

Brüggelzenen in der französischen Kammer.

In der französischen Deputirtenkammer hat am Sonnabend unter starkem Andrang des Publikums und unter großer Erregung des Hauses die Erörterung über die Dreyfus-Angelegenheit stattgefunden. Zu Ende geführt konnte sie aber nicht werden, da eine wilde Brüggelzene die Fortsetzung der Sitzung unmöglich machte.

Bei Beginn der Sitzung nahm Cavaignac sofort das Wort: „Ich versichere von neuem,“ sagte er, „daß der Hauptmann Lebrun-Renault erklärt hat, Dreyfus habe ein Geständniß abgelegt. Es giebt hierüber zwei Urkunden, einen Brief des Generals Gonse vom 6. Januar 1895 und ein Zeugniß des Hauptmanns Lebrun-Renault. Weshalb weigert die Regierung sich, diese Schriftstücke bekannt zu machen? Angeblich, weil sie die Giltigkeit des gefällten Urtheils anzuzweifeln scheint. Diesen Vorwurf würde sie aber eher durch ihr Schweigen verdienen. Weiß denn die Regierung nicht, daß anderwärts die Giltigkeit des Urtheils entschieden angegriffen wird? Haben die Blätter nicht einen Brief Bernard Lazares gedruckt, der leugnet, daß es einen Bericht Lebrun-Renaults giebt? Hat die Regierung nicht selbst eine Verfolgung eingeleitet, welche die Giltigkeit des Urtheils durchaus in Frage stellt? (Händeklatschen auf der äußersten Linken.) In der „Gavas“-Mittheilung beruft die Regierung sich auch auf die Nothwendigkeit, die Dinge geheimzuhalten. Das hat mit den Geständnissen Dreyfus nichts zu thun! Wenn in Lebrun-Renaults Bericht Stellen sind, die man aus Rücksicht auf fremde Mächte nicht bekannt werden lassen will, so können diese Stellen ja überschlagen werden.“ (Murren rechts und bei den Boulangisten. Rufe: „Das ganze Schriftstück ist gefährlich.“) Die Regierung muß endlich aus dem Schweigen heraustraten, das dem Lande unbegreiflich ist.“ Méline: „Die Regierung kann die verlangte Veröffentlichung nicht bewilligen, doch giebt sie zu, daß der Bericht des Hauptmanns Lebrun-Renault besteht. (Jubelrufe und Händeklatschen auf den meisten Bänken.) Ich kann ihn nicht veröffentlichen, weil die Kammer ihre bestimmte Absicht wiederholt ausgebrückt hat, die Dreyfus-Angelegenheit auf dieser Rednerbühne erörtern zu lassen.“

(Lärm links. Rufe: Das ist nicht wahr.) Méline: „Die Kammer wollte, daß die Angelegenheit eine reine Rechtsfrage bleibe, sonst steuern wir gerade auf das Wiedereröffnungsverfahren zu. (Händeklatschen rechts und in der Mitte.) Wie kann Cavaignac sagen, daß ohne den Lebrun-Renaults Bericht Dreyfus' Verurtheilung werthlos war. Das Urtheil des Kriegsgerichts genügt sich selbst. (Händeklatschen.) Das ist nicht alles. Ein solches Schriftstück zu veröffentlichen, wäre höchst gefährlich aus denselben Gründen, aus welchen der Ausschluß der Öffentlichkeit verfügt werden mußte. Sollen wir etwa unseren Widersachern die Geheimnisse unserer militärischen Polizei offenbaren? (Stürmischer anhaltender Beifall auf den meisten Bänken.) Cavaignac hat die Haltung der Regierung ungerecht getadelt. Wir haben glauben dürfen, sowie die Richter gesprochen hätten, würden die Verteidiger Dreyfus' verstummen. (Rufe links: „Wenn Sie die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen hätten!“ Heftiger Lärm.) Wir haben uns getäuscht, man hat sich nicht beruhigt. Ein hochbegabter Schriftsteller hat sich seiner Feder bedient, um das Heer zu entehren.“ (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte.) Jaurès: „Sie verleumden! Zola hat kein Wort gegen das Heer gesagt.“ (Wüthendes Geschrei, Tumult.) Méline (mit hochmüthiger Unbestimmtheit): „leugnet er die Sachverständigen und setzt seinen Kreuzzug fort. Auch andere haben schwere Schuld gegen das Land auf sich geladen. Wägen Sie Dreyfus unschuldig glauben. Aber es giebt Mittel, die man nicht anwenden darf.“ (Wüthendes Händeklatschen der Mehrheit.) Farberot (Sozialist): „Lüge und Betrug darf man nicht anwenden!“ Debernis (Merikaler): „Die einzigen Lügner und Betrüger sind Sie.“ Der Vorsitzende Briffon ruft Farberot zur Ordnung. Méline: „Wer Blind säet, erntet Sturm. Dieses ruhige, rechtschaffene, arbeitsame Land ist seit einigen Tagen die Bente wüthender Leidenschaften. Die Regierung thut ihre volle Schuldigkeit.“ (Marcel Habert (Boulangist): „Erst nachdem man sie dazu gezwungen hat.“) Vorsitzender Briffon: „Ich bitte die Kammer, dem Lande das Beispiel der Ruhe zu geben.“ Méline: „Wir haben Zolas Aufsatz vor's Schwurgericht verwiesen. Wir haben Vertrauen zu den zwölf Bürgern, denen die Verteidigung der Ehre des Heeres überlassen ist. Wir haben keine Verschärfung des Preßgesetzes verlangt.“ Pascal Groussier: „Das hätte gerade noch gefehlt!“ Méline: „Wenn wir nur einen Theil des Aufsatzes verfolgen, so ist es, weil wir die Ehre von Generalen im Dienst nicht einem Urtheil der Rechtspflege aussetzen wollten.“ (Hohnschrei links. Rufe: „Und ihr Vertrauen zu den zwölf Bürgern?“) Chauvin (Sozialist): „Die Herren Generale haben ihnen ohne Zweifel angeeignet, daß sie zu den Geschworenen kein Vertrauen haben!“ Méline stellt schließlich die Vertrauensfrage (minutenlanges jubelndes Beifall der Mehrheit). Cavaignac zieht seine Anfrage zurück, da Mélines Erklärungen ihn befriedigen. Jaurès: „So nehme ich die Anfrage an; die Führer des Heeres haben schwersten Verdacht auf sich geladen.“ Debernis: „Sie sind ein Feigling, Lügner und elender Strolch.“ (Geschrei rechts: „Judenböschung!“) Gérauld Richard (Sozialist) stürmt in den Halbkreis hinab und verweist Debernis eine scharfe Dhrfeige. Debernis brüllt auf und schlägt wie wahnsinnig um sich. Denys Cochin und de Mun springen ihm bei; Toussaint und Coutant eilen an Gérauld Richards Seite. Von allen Bänken wälzt man sich in den Halbkreis, wo die Brüggelerei allgemein wird. Alles schlägt blindlings in den Haufen; Abgeordnete werden zu Boden geworfen und getreten, Köpfe schlagen gegen Bankanten; Köcke werden abgerissen. Vorsitzender Briffon ringt die Hände und verläßt seinen Rednerstuhl. Debernis reißt sich im Tumult von den ihn haltenden Freunden los, thut einen Satz nach der Rednerbühne, auf der Jaurès ruhig steht und verweist diesem von rückwärts einen heftigen Schlag ins Gesicht. Jaurès schleudert ihn mit hinten ausschlagendem Fuße von der Rednerbühne. Unten bekommt Debernis noch unzählige Fußtritte und Dhrfeigen. Dann entziehen die Merikalen ihn den Fäusten der Sozialisten und schleppen ihn aus dem Saale. An dieser interessanten Stelle werden auf Anordnung des Vorsitzenden die Galerien geräumt und die Abgeordneten setzen ihre Leibesübungen ohne Zeugen fort.

So berichtet die „Voss. Zt.“ Ueber die weiteren Vorgänge berichtet der offiziöse Draht wie folgt: Das Bureau der Kammer tritt während der Unterbrechung der Sitzung zusammen, um darüber zu berathen, ob man dem Oberstaatsanwalt die vorgekommenen Zwischenfälle unterbreiten solle. Das Bureau beschäftigt sich weiter mit der Frage, ob es angesichts der großen Erregung der Gemüther angezeigt erscheine, die Sitzung heute wieder aufzunehmen. Als Briffon den Präsidentenstuhl verlassen hatte und der Wirwar zunehmen schien, sah man in den Wandelgängen der Kammer eine Kompanie Soldaten ohne Waffen erscheinen, die von den Quästoren herbeigerufen worden war; angesichts der Proteste mehrerer Abgeordneten zogen sich die Soldaten jedoch wieder zurück. Einige Deputirte sollen beabsichtigen, den Vorfall in der Kammer zur Sprache zu bringen. Als die Sitzung aufgehoben worden war, war der Befehl ertheilt worden, die Zuhörertribüne zu räumen, auf der man sich gegenseitig beschimpfte, sich gegenseitig interpellirte und auf der einige Journalisten sogar handgemein geworden waren. Zu einem weiteren Zusammenstoß kam es in den Wandelgängen zwischen Debernis und Deville. Letzterer versuchte Debernis ein Tintenfaß an den Kopf zu schleudern, indem er ihm zuschrie: „Sie sind ein erbärmlicher Mensch!“ Einige Zuschauer treten dazwischen und verhindern ein weiteres Handgemein. Man spricht davon, Jaurès und Debernis hätten sich gegenseitig ihre Zeugen geschickt. Die Freunde Jaurès' erklärten, Jaurès werde sich weigern, sich mit Debernis zu schlagen. Auf Erfragen des Präsidenten Briffon traten alle Gruppen der Kammer zusammen, um über die Frage zu berathen, ob es angezeigt sei, die Sitzung Sonnabend wieder aufzunehmen. Die Ansichten waren getheilt; da aber die Mehrheit der Befürchtung Ausdruck gab, die häßlichen Szenen könnten sich wiederholen, entschied sich Präsident Briffon dafür, auf seine Verantwortung hin die Sitzung Sonnabend Abend nicht wieder zu eröffnen.

Zola setzt den Kampf zu Gunsten des von ihm für unschuldig gehaltenen Dreyfus müthig fort. „Aurore“ veröffentlicht ein offenes Schreiben Zolas an den Kriegsminister, in welchem der Dichter dagegen protestirt, daß der Prozeß lediglich auf den das Kriegsgericht betreffenden Punkt beschränkt werde. Zola wiederholt öffentlich die von ihm gegen Mercier, Billot, Boisdeffre und Paty de Clam erhobenen Anklagen und erklärt, der Kriegsminister fürchte offenbar, daß Licht in die Verhandlungen komme, weil er es nicht wage, den formellen Anklagen entgegenzutreten. Trotz alledem, so schließt Zola, werde er den Beweis für die Wahrheit aller Anklagen erbringen. — Einzelnen Blättern zufolge steht der Rücktritt des Kriegsministers bevor. Zum Nachfolger werde voraussichtlich General Brugère ernannt werden.

Die Schreibsachverständigen im Prozesse Esterhazy, Belhomme, Varinard und Guard haben gegen Emile Zola die Verleumdungsklage vor dem Zuchtpolizeigericht angestrengt und verlangen jeder 100000 Francs Schadenersatz.

Die Lage auf Kuba.

Die Spanier können ihres Lebens auf Kuba immer noch nicht froh werden. Trotz aller ihrer Siege über die Aufständischen erheben diese immer wieder ihr Haupt. Nach neueren Meldungen aus spanischer Quelle schlug General Castellano mit 2200 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie am 4. Januar bei Esperanta 1000 Infurgenten vollständig, wovon 57 todt blieben. Die Spanier verloren 5 Tode und 31 Verwundete.

Nach Meldungen aus Havana hätten 6 Aufständische, welche dem die Leibgarde von Maximo Gomez bildenden Regimente angehören, ausgesagt, daß Gomez den Führer der Aufständischen Alvarez, welcher sich mit seiner Schar unterwerfen wollte, hätte erschießen lassen. Die Gewährsmänner hätten hinzugefügt, 20 Mann der Leibgarde von Gomez würden sich demnächst unterwerfen.

Eine in New-York eingegangene Depesche aus Havana berichtet, daß die Aufständischen einen Theil des spanischen Lagers in Sucaro am äußersten Ende der Trocha mit Dynamit gesprengt hätten. Die Kaserne sei zerstört, viele Soldaten seien getödtet und verwundet worden.

Meldungen aus Jacksonville zufolge sollen Kreuzer der Vereinigten Staaten Nachts in aller Eile nach Havana abgefegelt sein. Wie es heißt,

Hätten Passagiere des in Keywest angekommenen Dampfers „Olibette“ berichtet, daß in Havanna der Ausbruch von Unruhen, die sich gegen die Amerikaner richten würden, bevorstehe. Marschall Blanco habe Truppen in Havanna zusammengezogen, um etwaige Unruhen zu unterdrücken.

Der Madrider „Imparcial“ sagt in einem heftigen Artikel, man sehe jetzt das schneidende Verlangen der Amerikaner, sich Kubas zu bemächtigen.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 22. Januar 1898.

Am Bundesrathssitz: Graf Posadowsky, v. Bobbielski.

Die zweite Berathung wird beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. Die Diskussion über den Titel „Staatssekretär“ dauert noch fort.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn sich ein günstiges Verhältnis zwischen den Aufsichtsbeamten und Arbeitern noch nicht überall herausgebildet hat, so liegt das vor allem an dem unberechtigten Mißtrauen der Arbeiter gegen die Aufsichtsbeamten. Bezüglich der Attachierung weiblicher Personen ist zur Zeit jedenfalls noch Vorbehalt geboten. In Amerika sind die Resultate dieser Maßnahme doch recht zweifelhafter Natur. Deshalb halten wir es für geboten, die Zuziehung weiblicher Personen einstweilen noch den Einzelstaaten zu überlassen. Was die Unfallverhütungsvorschriften anbelangt, so sind wir fortwährend bemüht, dieselben zu verbessern. Wirksam Schutz zu bieten, ist aber nicht immer leicht. So sind bereits 500 Modelle von Schutzhelmen an Weibstählen erprobt worden, durch welche eine Verletzung der Arbeiter beim Herabsteigen der Schiffe verhütet werden soll; keins davon hat den Anforderungen an eine solche Schutzvorrichtung entsprochen, wir setzen aber die Untersuchungen fort auf diesem wie auf anderen Industriegebieten. Daß auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes schon viel gebessert worden ist, zeigt die Verminderung von schweren Betriebsunfällen. Die Mehrzahl der letzteren ereignet sich nicht in den Betrieben selbst, sondern beim Transport und vor allem durch Unachtsamkeit der Arbeiter.

Abg. Legien (Soz.) bemängelt die Art der Ausführung der Unfallversicherungsbedingungen im Baugewerbe. Es müsse ein Spezialgesetz zum Schutze der Bauhandwerker erlassen werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, daß über den Schutz der Bauhandwerker bereits eine Enquete eingeleitet sei, und die Antworten bis auf eine eingegangen seien. Die Bauberufsgenossenschaften hätten im Allgemeinen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes fleißig vorgearbeitet.

Abg. Werner (Reform.) tritt für bessere Wahrung der Interessen des Bauernstandes bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge ein.

Abg. Pörs (Soz.) befürwortet ein Verbot der Kinderarbeit beim Müllbau und tritt für erweiterten Arbeitsschutz in den Einzelbetrieben ein. Die jetzigen Vorschriften seien zu kompliziert, und es fehle fast ganz an der nothwendigen Kontrolle. Kontraktionen der Unternehmer seien deshalb an der Tagesordnung. Redner beklagt sich weiter über die lässige Ausführung der Bäckerverordnung, über den zu dürftigen Schutz der Arbeiter gegen Schädigungen ihrer Gesundheit.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Verhältnisse in den Ziegeleien würden gegenwärtig durch besondere Kommissare untersucht und auf Grund der Berichte dieser würden die Bestimmungen über die Arbeit in Ziegeleien abgeändert werden.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Die Resolution Hize betr. Sonntagsruhe in Betrieben mit Wind und Wasserkraft und Lieber betr. Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken werden angenommen; die Abstimmung über die anderen beiden Resolutionen wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Nächste Sitzung: Montag (Weiterberathung; Glat.)

Politische Uebersicht.

Der Antrag Kanitz preisgegeben! In einer in dem Orte Lampringe bei Hildesheim abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirthe erklärte der von dem Bunde bestellte Redner Müller aus Braunschweig, der Bund der Landwirthe habe den Antrag Kanitz als nicht durchführbar endgiltig fallen lassen. — Und darum galten die Gegner des Antrages Kanitz als Räuber und Mörder!

Zur Militärstrafprozessreform. Diejenigen hohen militärischen Kreise, die der Reform des Militärstrafverfahrens bis zuletzt widerstrebt und die Vorlegung des Entwurfs nur ungern gesehen haben, machen jetzt kaum ein Geht daraus, daß ihnen die Aenderungen, die der Entwurf in der Kommission des Reichstags erfährt, durchaus willkommen sind als Handhabe und Vorwand, um die ganze Reform zu vereiteln.

Zur chinesischen Frage. Das britische Geschwader im Stillen Ozean hat einer New-Yorker „Daily“ Meldung zufolge den Befehl erhalten, so bald wie möglich nach den chinesischen Gewässern abzugehen. Das Kanonenboot „Pheasant“ ist bereits abgefegelt, das Flaggschiff, sowie der Kreuzer „Imperial“ sollen demnächst folgen. — Das Flaggschiff des englischen China-Geschwaders „Centurion“ ist von Nagasaki mit unbekannter Bestimmung in See gegangen.

Zur chinesischen Anleihefrage meldet das „Neuerliche Bureau“ aus Peking: In Folge der einschüchternden Sprache, welche der russische Gesandte gegenüber dem Tsungli-Yamen führte, ist weniger Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen über die von England China angebotene Anleihe zum Ziele gelangen. Der britische und japanische Gesandte handeln in Uebereinstimmung.

„Grober Unfug.“ Das Zweidauer Schöffengericht hat einige Sozialdemokraten wegen „groben Unfugs“ bestraft, weil sie eine Agitationsnummer des „Sächs. Volksbl.“, die etwas Strafbares nicht enthielt, in einem Orte ausgetragen haben, weil politische Gegner dadurch in ihren Gefühlen verletzt werden konnten. — Durch eine derartige Rechtsprechung wird der Sozialdemokratie erfahrungsgemäß nur Vorstoß geleistet. Mittels einer derartigen Auslegung des Groben Unfug-Paragraphen könnte man auch einfach das Erscheinen von Zeitungen verbieten, da deren Inhalt bei den politischen Gegnern auf jeden Fall Mißfallen erregt.

Herabsetzung der Getreidezölle in Italien. Die Brodthenerung hat die italienische Regierung veranlaßt, die Getreidezölle herabzusetzen. W. L. meldet aus Rom vom 23. d. Mts.: Auf Vorschlag des Ministerrathes hat der König heute ein Dekret unterzeichnet, durch welches die Eingangszölle für Getreide bis zum 30. April d. J. von 7,50 Frs. auf 5 Frs. ermäßigt werden. Das Dekret tritt am 25. d. Mts. Morgens in Kraft; an demselben Tage soll es der Kammer zur verfassungsmäßigen Genehmigung als Gesetzesentwurf vorgelegt werden.

Deutschland.

Berlin, 23. Januar.

Der Kaiser hörte Sonnabend Vormittag im Neuen Palais die Vorträge des Chefs des Generalstabs, Generals Grafen von Schlieffen, und des Chefs des Militärkabinetts Generals von Sahnke, und empfing sodann den General der Infanterie von Kehler.

Das Staatsministerium trat Sonnabend Nachmittags im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Die Abgg. Schmidt-Eberfeld (fr. Vp.) und Paasche (nl.) haben, unterstützt von der ganzen Linken, im Reichstage den Antrag eingebracht, in Erwägung 1) daß ein auf wissenschaftlichen Methoden beruhendes Materialprüfungsverfahren nach der praktisch-technischen Seite hin für die gesammte Gewerbsthätigkeit, einschließlich der Forst- und Landwirtschaft, sowie für die Aufgaben des Staates auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten, des Heeres und der Marine, sich als unentbehrlich und im höchsten Maße nutzbringend erwiesen hat, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage wegen Herstellung geeigneter Einrichtungen für das Materialprüfungsverfahren durch das Reich eine Vorlage zu machen.

Bei der erneuten Wahl in Lörach-Land wurde der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Hagist, gewählt.

Bei der Reichstagswahl im Kreise Homburg-Kusel erhielt Schmitt 6667, Lude 3647, Dr. Jäger 3582 und Ehrhardt 839 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Schmitt (natl.) und Lude (Bund der Landwirthe) statt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erörterte dem „Vorwärts“ zufolge dieser Tage die chinesische Angelegenheit. Zu dem Vorgehen in China steht die Fraktion in der entschiedensten Gegnerschaft; die Redner der Fraktion werden bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit dieser Anschauung Ausdruck geben.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Staatssekretär des Reichspostamtes von Bobbielski, eine Tarifserhöhung der Fünftelpakete sei nicht beabsichtigt und würde auch in ganz Deutschland auf Widerstand stoßen. Die Kommission bewilligte 70,000 Mk als erste Rate für den Bau des Postgebäudes in Chemnitz.

In der Denkmalsfrage für die Berliner Märzgefallenen wird in der Stadtverordnetenversammlung der Antrag eingebracht werden, den Magistrat zu eruchen, über diese Angelegenheit nochmals in einer gemischten Deputation zu berathen.

Der Grundbesitz der preussischen Forstverwaltung hat sich auch im Etatsjahre 1896/97 weiter vermehrt. Insgesamt ist der Besitzstand seit 1867 bis Ende 1896/97 um 178 192 Hektar gewachsen, so daß er Ende März 1897 im ganzen 2783 620 Hektar Flächeninhalt aufwies. — Dagegen hat die Domänenleitung im letzten Jahre 1314,7 Hektar verkauft und nur 302 Hektar durch Kauf neu erworben, so daß seit 1867 eine Besitzveränderung von 50285 Hektar erfolgt ist.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wie das Budapester Amtsblatt meldet, ist der Minister a latere Baron Jofka auf eigenes Ansuchen unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone erster Klasse von seinem Posten enthoben worden, und der Ministerpräsident Baron Banffy mit der provisorischen Leitung des Ministeriums a latere betraut worden.

Ueber den Austritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtage ist noch kein Beschluß gefaßt. Vorläufig überwiegt die Ansicht, auszuharren und die Beschwerden und Forderungen der Deutschen im Landtag unter dem Schutze der Immunität nachdrücklich zu vertreten.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Prag: Der akademische Senat der Deutschen Universität hat Sonnabend Abend in seiner Gesamtheit Verzicht geleistet und von der Verzichtleistung dem Unterrichtsminister sofort telegraphische Anzeige gemacht. Die Ursache der Amtsüberlegung ist, daß die Zusagen, welche den deutschen Professoren hinsichtlich des Schutzes der deutschen Studenten und der Gestattung des Farbentragens seitens der Regierung gemacht wurden, nicht gehalten wurden.

Den Wiener Morgenblättern zufolge wurde in einer Sonnabend abgehaltenen Versammlung der Prager Studentenschaft bei der deutschen Hochschulen Prag's beschloffen, die Vorlesungen nicht zu besuchen, so lange das Verbot des Farbentragers aufrechterhalten bleibe. Ferner soll in der Versammlung beschloffen worden sein, einen Akademikertag in Leitmeritz abzuhalten.

In Budweis flegten bei den Gemeinderathswahlen im dritten Wahlkörper die Deutschen mit einer Majorität von 120 Stimmen. In Folge dieses Sieges fanden auf den Straßen Demonstrationen statt. Gegen die Häuser von Deutschen wurden Steine geworfen und die Fenster eingeschlagen. Die Behörden, welche die Demonstranten zur Ruhe mahnten, sowie die Polizei wurden gleichfalls mit Steinen beworfen und theilweise verletzt. Militär, welches herbeigeholt wurde, säuberte die Straßen. Dreizehn Personen wurden verhaftet.

Frankreich.

Antisemitische Kundgebungen finden in Folge der Dreyfus-Angelegenheit in Paris und anderen großen Städten noch immer statt. Besonders stürmisch ging es am Sonntag in Algier her. Dort plünderte am Sonntag in der Rue Babazinte eine Menschenmenge unter Ausrufen: „Nieder mit den Juden!“ die jüdischen Läden und warf die Waaren auf die Straße. Eine Abtheilung Jäger machte mit blankem Säbel einen Angriff auf die Menge und trieb sie auseinander. Dieselbe vereinigte sich jedoch wieder unter Hochrufen auf die Armee. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Ein Mann wurde durch Dolchstiche und einen Revolverfuß getödtet. Die Erregung der Stadt ist außerordentlich groß. Die Truppen sperren die Hauptstraßen.

England.

Die Vereinigung der Maschinenbauer und das Comité der Trade Unions haben die Annahme der Bedingungen der Arbeitgeber empfohlen, die die Wiederaufnahme der Arbeit am 31. Januar gestatten würde.

Türkei.

Die Nachrichten, welche über das Vorgehen des russischen Vorkämpfers Sinowjew zu Gunsten der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretischen Gouverneurposten verbreitet worden sind, werden von Konstantinopeler diplomatischen Kreisen dahin berichtet, das Sinowjew in seiner letzten Audienz beim Sultan erklärt habe, Rußland wäre angefaßt des Scheiterns auch der Kandidatur Bozo Petrowitsch bereit, einen eventuellen türkischen Vorschlag zu Gunsten des Prinzen Georg bei den Mächten zu unterstützen.

Infolge der letzten Vorfälle in Kandia ernennet ein kaiserliches Erbe den Flagkommandanten von Kanea Edhem Pascha an Stelle des Oberst Shekfy zum Untergouverneur von Kandia. Eine Depesche des Gouverneurs von Kandia meldet, daß ein englisches Kriegsschiff die bei den letzten Gewaltthatigkeiten verhafteten Personen an Bord genommen habe. Alle Läden seien geschlossen. Zahlreiche Gruppen fordern dringend die Freilassung der Gefangenen und ergehen sich in heftigen Drohungen, wenn man ihrem Verlangen nicht willfahren.

In Wan herrscht große Beunruhigung, da infolge der geheim gehaltenen Angelegenheit des armenischen Revolutionärs Derohan allgemeine Hausdurchsuchungen, zahlreiche Verhaftungen und die Ausweisung einiger Tausend armenischer Flüchtlinge stattfanden. Der armenische Bischof von Wan intervenirte vergeblich und stellte schließlich seine Amtsthätigkeit ein. Endlich wurden auf Intervention des Vatik die getroffenen Maßnahmen sistirt und eine achtstägige Frist zur Auslieferung Derohans bewilligt.

Afien.

Zur Nüchtigung des Atakelstammes, welcher Raubzüge unternommen hatte, sind mehrere fliegende Kolonnen mit Artillerie unter dem Befehl des Generals Palmer entsendet worden.

Von Nah und Fern.

Das bürgerliche Gericht und der Säbel. In Budapest hatte nach dem „Neuen Wiener Tageblatt“ am 18. d. Mts. ein Erkenntnißsenat des Strafgerichtshofes eine Duellaffäre zu verhandeln. Die Angeklagten waren der Privatbeamte J. Hecht und der ehemalige Privatbeamte D. Schubert, gegenwärtig Kadett-Offiziersstellvertreter des 2. Train-Regiments. Das Duell zwischen den zwei Genannten hatte am 2. Juli v. J. stattgefunden. Schubert hatte sich in der Zwischenzeit aktiviren lassen und erschien zur Verhandlung in der Dienstuniform. Der Präsident forberte ihn auf, Säbel und Kappe abzugeben, da im Sinne einer gemeinsamen Verordnung des Justiz- und Kriegsministeriums Angehörige des Heeres barhaupt und ohne Waffe vor der bürgerlichen Behörde zu erscheinen hätten.

Der angeklagte Offiziersstellvertreter erwiderte, daß er gegenwärtig aktiven Dienst leiste und deshalb die Waffe nicht ablegen könne. Der Präsident wiederholte seine Aufforderung, worauf der Angeklagte entgegnete: „In meinem größten Bedauern kann ich das nicht thun.“ Der Präsident unterbrach nun die Verhandlung und der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück. Nach einigen Minuten wurde die Verhandlung wieder aufgenommen und der Präsident verkündete, der Gerichtshof verpflichte den Angeklagten, Waffe und Kappe abzugeben. Angekl.: Wenn der Herr Präsident die Verantwortung dafür übernimmt, daß die zitierte Verordnung des Kriegsministeriums thatsächlich existirt, dann beuge ich mich der Verfügung des Gerichtshofes.

Präs.: Ich lasse mich nicht in Verhandlungen ein. Ich bitte, die Waffe abzugeben. Angekl.: Nur wenn der Herr Präsident die Verantwortung übernimmt. — Präs.: Ich bitte, mit mir nicht zu parlamentiren. Herr Staatsanwalt, ich bitte, einen Antrag zu stellen. Der Staatsanwalt erklärt, mit Berufung auf die in Geltung stehende gemeinsame Verordnung des Justiz- und

Kriegsministeriums sei der Angeklagte verpflichtet, vor dem bürgerlichen Richter ohne Waffe und Kappe zu erscheinen. Er beantrage daher, die Verhandlungen zu vertagen und den Akt dem Regimentskommando zu übersenden, damit dieses den Angeklagten ohne Waffe zur nächsten Verhandlung kommandire. Gleichzeitig möge der Fall dem Plagkommando gemeldet werden. Hierauf wurde die Verhandlung vertagt.

Bremen, 22. Januar. Aus Queenstown wird gemeldet, daß das deutsche Schiff „Mim!“ dort Wasser nehmend, einlief. Der Kapitän ist unterwegs gestorben, ein großer Theil der Mannschaft an Scorbut erkrankt. — Das deutsche Schiff „Eise“ ist bei Maazolafete gestrandet und voraussichtlich wrack. Der Kapitän und der Steuermann sind ertrunken, die Mannschaft ist gerettet.

London, 22. Januar. Eine Depesche aus Tenby meldet die Auffindung des vermißten Rettungsbootes des Dampfers „Marica“ mit 6 Mann.

Petersburg, 23. Januar. Angesichts der erheblichen Ausdehnung der Pestepidemie in Indien hat das russische Komitee zur Bekämpfung der Pest das Verbot der mohamedanischen Pilgerfahrten für das laufende Jahr aufrecht erhalten. Fünf russische Aerzte sind zur Beobachtung der Bewegung der Epidemie nach Indien gesandt.

Barcelona, 23. Januar. In einer Kirche entstand infolge eines starken Knalles eine Panik, mehrere Frauen wurden ohnmächtig. Es handelte sich um einen schlechten Scherz.

Wüste Szenen trugen sich vor kurzem in Rio de Janeiro bei Gelegenheit des Meisterschaftsfahrens von Südamerika zu, an welchem der Brasilianer Nelson und mehrere italienische Rennfahrer theilnahmen. Der Favorit des Publikums war natürlich der Landsmann, welcher auch vielleicht gefiegt hätte, wenn er nicht infolge Maschinendefektes zu Fall gekommen wäre. Die Italiener benutzten selbstverständlich diesen Sturz, um dem Gegner davon zu laufen. Darauf hin entstand ein unbeschreiblicher Skandal. Einige Zuschauer sprangen über das Geländer, um die Italiener am Weiterfahren zu hindern. Und sogleich flogen von allen Seiten Stühle, Bänke, Stöcke und selbst Steine auf die Fremden, von denen zwei stürzten, ohne sich jedoch zu verletzen. Auch Nelson eilte nun herbei, um auf die Gestürzten mit den Fäusteln loszuschlagen. Zuletzt brachte man es dazu, alle anderen Wettfahrer von der Bahn zu entfernen, so daß Nelson, der Brasilianer, allein das Rennen zu Ende fahren konnte. Er hat somit den Meisterschaftstitel errungen.

Ein Spaziergänger auf dem Ozean.

Ein ganz ungeheuerliches Unternehmen wird von einem Bostoner Kapitän William O'Brien für den nächsten Sommer geplant. Der kühne Seemann ist fest entschlossen, einen Spaziergang über den Atlantischen Ozean auszuführen, und zwar denkt er in Begleitung des Kapitäns Andrews, der sich bereits durch seine Sereise in dem kleinsten Segelboot der Welt einen Namen gemacht hat, am 4. Juli von Boston aus aufzubrechen, um den Weg über das große Wasser thatsächlich zu Fuß zurückzulegen. Die „Seeschuhe“, mit denen Mr. O'Brien den Ozean überschreiten will, bestehen aus Zedernholz, sind fünf Fuß lang und haben hinten und an jeder Seite sechs leichtbewegliche Vorrichtungen, die, wie große Fischflossen geformt, beim Vorwärtsschreiten dicht anliegen, während sie beim Zurückstoßen des Fußes sich ausbreiten und das Wasser mit beträchtlicher Widerstandskraft zurückdrängen und so ein ziemlich schnelles Vorwärtsgang ermöglichen. Die merkwürdigen Schuhe wiegen selbst sehr wenig, können aber ein Gewicht von 70—75 Kilogramm über Wasser aushalten. Ein vollständiger Gummianzug schützt den Seeläufer vor den Folgen, die eine allzu häufige und intime Berührung mit dem nassen Element nach sich ziehen würde. Mr. O'Brien hat die Zuverlässigkeit seiner Seeschuhe bereits im vorigen Jahre verschiedentlich erprobt. Einmal hat er den Niagarafluß drei englische Meilen oberhalb des Falles überschritten, ein andres Mal Spazierte er vor vielen Zuschauern auf dem Hafen von Boston umher. — Soweit der Bericht. Wenn aber hinzugefügt wird: da keiner der unternehmenden Männer mehr als 65 Kilogramm wiegt, so dürften sie auf ihren Seeschuhen so sicher stehen, wie auf dem Deck des größten Dampfers — so gehört ein großer Optimismus dazu, um dieser Behauptung zuzustimmen.

Ein zweiter Mond der Erde. Unter dieser sensationellen Ueberschrift verspricht Dr. Waltemath in Hamburg einen Aufruf an die Astronomen. Der Aufruf enthält die Voraussetzung, daß am 3. Februar und 30. Juli 1898 ein Vorübergang des vermuteten zweiten Mondes vor der Sonnenscheibe in Gestalt eines kleinen runden Fleckes stattfinden werde. Dr. Waltemath glaubt das Vorhandensein eines solchen zweiten Mondes, dessen mittlere Entfernung von der Erde etwa 2 2/3 Mal so groß sein soll als die unseres alten Mondes, aus gewissen Störungserscheinungen in der Bewegung des letzteren ableiten zu können. Die astronomische Fachgenossenschaft verhält sich zu dieser Prophezeiung durchaus ablehnend.

Kunst und Wissenschaft.

Interessante Mittheilungen zur Entstehungsgeschichte der „Versunkenen Glocke“ macht eben Moriz Heimann, der Freund und Reisegefährte Gerhart Hauptmanns, in dem Januarheft der „Neuen deutschen Rundschau“ (Verlag S. Fischer, Berlin). In der ersten Konzeption des Dramas war nicht die Rede von einer Glocke und einem Meister Glockengießer. Da war's noch ein echter Märchenprinz, der um Rautendelein warb, bis es eines Tages notwendig schien, aus dem Prinzen eine bürgerlichere Existenz zu machen. Aber auch da wurde er nicht gleich zum Glockengießer, sondern einfach zu einem jungen Menschen, der sich in den Bergen verirrt hatte. Dann wurde es als ein glücklicher Fund gepriesen, ihn zum Glockengießer zu machen, weil dadurch die Möglichkeit gegeben war, die drei

Themen des Wertes auf die ungezwungenste Art aus der einen Wurzel zu entwickeln und ineinander zu fügen. Diese drei Themen sind: das Naturleben vom Frühling bis zum Herbst, die Liebesleidenschaft und das Künstlerschicksal. Erst als Heinrich der Glockengießer, der irgendwie in den Bergen verunglückt war, feststand, ergaben sich, theils unter der Nothwendigkeit der Motivierung, theils durch freie Ausgestaltung der Situation, die anderen Züge. Die weitere und immer reichere Ausbildung des einmal festgestellten Motivs bis zu Heinrichs Plan des wunderbaren Glockenspiels gründet sich auf den tiefen Eindrücken, die Hauptmann von einem Werke der bildenden Kunst erhalten hatte. Peter Bishers Sebalusgrab in der Sebaluskirche zu Nürnberg hatte sie ihm gegeben, und Bishers Portrait hängt def zum Zeugniß an der Wand in Heinrichs Haus. Die herrliche, unsäglich vollendete Architektur des Werkes hatte wie Klang und Ton, wie Musik auf den Dichter gewirkt; und Heinrichs Jubelhimms im dritten Akt der „Verjüngten Glocke“ ist sicherlich eine Umgestaltung der inneren Anschauung Hauptmanns von Bishers Monument. Uebrigens hat noch ein anderes Bildwerk dem Dichter eine wirkliche Anregung gegeben, als die unzähligen literarischen, die man ausgeschmückt hat, nämlich eine in Dresden befindliche farbige Plastik, wenn ich nicht irre, von Dief, die ein Mädchen darstellt, das die Augen voll Thränen, in die Ferne starrt, während ein zwerger Wasser-mann mit schmerzlichem Gesichtsausdruck sich zu ihm wendet; eine nicht besonders geniale Arbeit, deren Situation aber dem mit seinem Stoff beschäftigten Dichter einen festen Punkt für seine ringende Phantasie gab.

§ Außer Prof. Venard in Heidelberg, der von der Pariser Akademie der Wissenschaften für seine wichtigen Forschungen über Kathodenstrahlen den physikalischen La Caze-Preis von 10000 Frs. erhalten hat, ist auch Prof. Böttgen von dieser Akademie ausgezeichnet worden. Er hat „für seine schönen Experimentalforschungen über die feinen Nerven tragenden neuen Lichtstrahlen und ihre therapeutischen Anwendungen“ den physikalischen La Caze-Preis, gleichfalls 10000 Frs., empfangen.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 24. Januar 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Dienstag, den 25. Januar: Meist bedeckt, Nebel, Niederschläge, kalte Luft.

Der III. Volksunterhaltungsabend, der gestern Abend in der städtischen Turnhalle stattfand, hatte einen so allseitigen Zuspruch von Seiten des Publikums, daß die weiten Räume der Halle unten und oben bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Wenn dazu auch die Vorfeier von Kaisers Geburtstags nicht unwesentlich beigetragen haben mag, so scheint doch auch die Idee, aus welcher die Einrichtung dieser Abende hervorging, in den unteren Klassen der Bevölkerung immer weiteren Eingang gefunden zu haben. In den von Herrn Pfarrer Weber ausgebrachten Kaiserloast und den Vortrag des Herrn Oberlehrer Kuborff über die geschichtliche Entwicklung Preußens und des Deutschen Reichs, sowie die Deklamationen „Die beiden Verwundeten“ und „Die deutsche Mutter“ schlossen sich gemeinsame Gesänge an. Während nun der erste Theil eine rein patriotische Feier war, die durch die aufgestellte Kaiserbüste und die Palmendekoration auch äußerlich ein festliches Gepräge erhielt, bewegte sich das Programm in seinem zweiten Theile in dem Rahmen, der durch den Zweck, eine gediegene, Herz und Gemüth bildende Unterhaltung zu gewähren, gezogen ist. Es ist immer eine ganz besondere Freude zu sehen, wie unsere Jugend sich der Kunst mit regstem Eifer widmet. So fand denn auch der etwa 12jährige Schüler K., welcher auswendig ein Adagio „Mondnacht“ von Werner und Themen aus Rossini, „Toll“ mit großer Sicherheit spielte, den rauschendsten Beifall. K. ist Schüler des Herrn Metzger, für dessen Lehrtätigkeit der Knabe das beste Zeugniß absteckte. Fräulein H. Porsch erfreute durch ein Andante von Grieg und einen Walzer von Chopin das Publikum, wenn auch die rechte Würdigung der Leistung nur bei den musikalischverständigen Besuchern zu finden gewesen ist. Mehr Verständnis wurde schon den sehr gut gesprochenen Deklamationen entgegen gebracht. Zu einem Höhepunkte allseitiger Befriedigung führten wiederum die gesungenen Lieder, ein Duett für Sopran und Alt von Sieber, sowie zwei Lieder für Sopran von Gurschman und Hildach, wobei die Damen Bletschel und Müller mitwirkten. Den Schluß machten diesmal die Dialektdarbietungen, wozu 3 Läufern von Fr. Meitner gewählt waren, die Herr Brandinspektor Veterail, dem jener Dialekt sehr geläufig ist, unter dem herzlich geäußerten Beifall der Menge vortrug. Leider störten einige ängstliche Besucher, die zu früh aufbrachen und dabei viel Geräusch machten, den Genuß wesentlich.

Tourenverein „Wanderlust“. Gestern hielt der erste und jüngste Elbinger Damen- und Herrenradfahrerverein „Wanderlust“ sein erstes Reigenfahren in der festlich geschmückten Fahrbahn der Firma Paul Rudolphs Nachf. ab. Es war ein Vergnügen für die zahlreich erschienenen Gäste, die gewandten, graziösen Fahrerinnen in ihren kleidamen Kostümen bei ihren Leistungen zu bewundern. Eingeleitet wurde das Ganze durch ein Eröffnungs-fahren, gefahren von 11 Damen und Herren des Vereins, dem schloß sich ein sehr hübsch ausgeführter Reigen, gefahren von 3 Damen und 3 Herren, unter dem Kommando des Vorsitzenden Herrn Geletney an. Als originelle Zwischen-einlage folgte ein elegantes durch eine Dame in Kostüm gelenktes Biergespann. Darauf wurde als Abwechslung ein durch Fräulein A. Hesse eingeleiteter Kinder-Reigen marschirt. Zum Schluß mußte der Sechserreigen wiederholt werden. — Allgemein wurde die Ruhe und Sicherheit der Damen, besonders der Kennerin bewundert. Der Abend führte den Verein „Wanderlust“ mit

seinen Gästen in seinem Klublokal, dem Gewerbevereinshaus zusammen, wo ein Tänzchen stattfand.

Ein humoristischer Serrenabend veranstaltete am Sonnabend die Ressource Humanitas. Da dies die erste derartige Veranstaltung der Kaffinogesellschaft war und das ausführende Komitee alles aufgeboten hatte, um den Theilnehmern viel Abwechslung und durchweg Amüsement zu bieten, so war der Besuch ein sehr starker, es mochten etwa 180 Herren anwesend sein. Es würde zu weit führen, hier die einzelnen Programmnummern aufzuführen, hervorheben wollen wir nur das Auftreten der Lona Harrison und die Hotelbank, wobei riesig gelacht wurde. Gemeinsame Gefänge verschönten das Fest, und der süßige Stoff machte es den Theilnehmern nicht schwer, den auf dem Titelbatt zu den Pledern befindlichen Spruch à la Wartburg: „Die alten Deutschen leerten Humpen, die jungen lassen sich nicht lumpen,“ in die That umzusetzen. Das Titelblatt hatte mit feucht-fröhlicher Laune Herr Ingenieur Schubert entworfen. Herr Stadtrath Bernick toastete während der Kneiptafel auf die Damen, weitere Toaste auf das Komitee und die Akteure folgten. Wann die letzten Theilnehmer das Kasino verließen, weiß man nicht — es war ja Sonnenfinsternis!

Zum Benefiz für Herrn Georg Hädicke geht morgen im Stadttheater Max Halbes Drama „Mutter Erde“ in Szene, das in Berlin bei seiner vor nicht langer Zeit erfolgten Erstaufführung lebhaftes Interesse erweckte.

Im Kaufmännischen Verein spricht morgen Abend Herr Oberlehrer Stenzler über „Fremdwörter in der Handelsprache“.

Der Vaterländische Frauen-Verein des Landkreises Elbing hält am Sonnabend, den 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im kleinen Saale des Hotel Rauch eine Generalversammlung ab, deren Tagesordnung außer dem Geschäftsbericht für das letzte Vereinsjahr die Rechnungslegung, Wahl eines Vorstandsmitgliedes und den Bericht über die Thätigkeit der Gemeindefrauen enthält.

Der Gewerbeverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter hat beschlossen, seine Versammlungen jeden vierten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, abzuhalten.

Der Maskenball des Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, der am Sonnabend im Gewerbehaus stattfand, erfreute sich eines zahlreichen Besuchs und nahm auch sonst nach jeder Richtung hin einen die Teilnehmer befriedigenden Verlauf.

Stenographisches. Gestern hielt der Vorstand des „Vereins für vereinfachte Stenographie“ und eine Kommission des Stenographischen Vereins „Stolze“ im Hotel de Berlin eine Sitzung ab, in der über die Verschmelzung der beiden Vereine beraten und ein Statut entworfen wurde. In der nächsten Zeit soll eine gemeinschaftliche Generalversammlung beider Vereine stattfinden und in dieser die Verschmelzung derselben stattfinden.

Gefundene Leiche. Die Leiche des Schmiedegesellen Gustav Link, dem am 16. Nov. von einigen Kumpanen derartig übel mitgespielt wurde, daß er vor ihnen in Elbing flucht suchen mußte und dabei erkrankt, ist bei Neu-Terranova aufgefunden worden. Die Leiche soll eine Verletzung der Schädeldecke zeigen. Näheres wird die Section ergeben.

Verlaufen haben sich gestern in den Nachmittagsstunden zwei Mädchen im Alter von acht und vier Jahren. Wer über die Kleinen Auskunft geben kann, wird gebeten, dies dem Gärtner Sturm in Weingarten mitzutheilen.

Verhaftet wurde am Sonnabend Nachmittag der Laufbursche Michael Colmsee vom Neuf. Mühlen-damm, weil er einen Kaufmann in der Fischerstraße, bei welchem er im Dienste stand, fortgesetzt bestohlen hat. Das gleiche Schicksal hatten der Matrose August Reiß von Mattendorf und der Arbeiter Paul Hube aus Pangritz-Kolonie, welche im Verdacht stehen, dem Arbeiter B. aus Pangritz-Kolonie in einem Schankgeschäft des Neuf. Mühlen-damm ein Portemonnaie mit 12 Mk. entwendet zu haben.

Wegen Standalmachens auf dem Neuf. Mühlen-damm, beleidigender Aeußerungen und Widerstandes gegen einen Nachtwächter wurde in der letzten Nacht ein Maler verhaftet. Aus gleichem Anlaß wurde etwas später ein Kellner festgenommen.

Die Güterverfrachter machen wir wiederholt auf die bei den Preussischen Staatsbahnen eingeführten, dem handeltreibenden Publikum wesentliche Erleichterungen bietenden Bedingungen für einmonatliche Frachtstundung aufmerksam. Eine solche wird bereits bei Beträgen von 300 Mk. monatlich für eine einzelne Güterkategorie gegen Sicherheit gewährt. Näheres ist bei allen Güterabfertigungsstellen zu erfahren.

Im Interesse der Militärpflichtigen, welche sich in diesem Jahre zur Musterung stellen, sei darauf hingewiesen, daß die Geburtscheine nur von den Standesämtern erteilt werden. Sehr viele wenden sich zuerst an die Pfarrämter, wodurch Verzögerungen und viel unnützes Schreibwerk erwächst.

Nichttraucherabtheile in den Personenzügen 4. Klasse. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Eisenbahnverwaltung künftig auch in den Personenzügen 4. Klasse „Nichttraucherabtheile“ einzurichten zu lassen, und zwar kommen zunächst nur solche Personenzüge in Betracht, die für die Zurücklegung längerer Reisen in dieser Klasse benutzt werden.

Wichtig für Gastwirthe ist eine neuerdings ergangene Entscheidung des Kammergerichts, wonach der Palmsonntag nicht in die Charwoche fällt, sondern dieselbe erst am Montag beginnt.

Strafkammer Sitzung vom 24. Januar. [Wegen schwerer Körperverletzung] sind die Arbeiter Gottfried Werner aus Unter-Kerbswalde, August Schier aus Ellerwald II. Trift und Albert Wilhelm aus Stuba angeklagt. Am 28. März v. J. trafen die Angeklagten auf der Langen Brücke mit den Arbeitern Eichhorst und Tepper zusammen. Angekl. Werner will nun zuerst von

Eichhorst angegriffen sein, da habe er mit einem hölzernen Stock auf diesen eingehauen, eines Messers habe er sich aber nicht bedient. Angekl. Wilhelm sei ihm zu Hilfe gekommen und habe sich gegen Eichhorst, dem der Arbeiter Tepper zu Hilfe kam, auch eines Stockes bedient. Der Angekl. Schier sei sich überhaupt nicht an der Schlägerei beteiligt haben. Auf Grund der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof gegen Werner auf 1 1/2 Jahre, gegen Schier auf 1 Jahr und gegen Wilhelm auf 9 Monate Gefängniß. Schier und Werner wurden sofort in Haft genommen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 24. Januar.

Auf der Anklagebank erscheint heute zunächst der Arbeiter Johann Sawaßki ohne festen Wohnsitz, welcher sich wegen Strafenraubes und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hat.

Der Angeklagte ist 24 Jahre alt, Erbschreiber und dreimal wegen Diebstahls bezw. Körperverletzung verurtheilt. Der Anklagebeschluss legt dem Angekl. zur Last, am 6. September 1896 zu Altminsterberg die Kuhhirt Kwiatkinski und Tiburski mit einem Eisenknüttel verletzt und ersterem mit Gewalt gegen seine Person 1 Taschenmesser, 1 Tabatsdose, 1 Taschentuch, 1 Hut, 1 Portemonnaie mit 30 Pfg. Inhalt zc. entwendet zu haben.

Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegten Verbrechen und behauptet am Tage der That gar nicht mit Kwiatkinski und Tiburski zusammen gewesen zu sein. Kuhhirt Kwiatkinski: Am 6. September 1896 sei er und der Kuhhirt Tiburski mit dem Angekl. im Kiekmannschen Krüge zu Altminsterberg zusammen getroffen, da habe der Angeklagte von ihm Schnaps gefordert, er habe ihm aber keinen Schnaps verabfolgt. Als er (Zeuge) spät Abends den Krug verlassen habe, sei er plötzlich von einer Person angefallen worden, habe mit einem Stock Schläge auf den Kopf erhalten, so daß er fast besinnungslos in den Graben gefallen sei. Hierauf habe ihm die Person noch einen Stich und zwei Schnitte mit einem Messer beigebracht und ihm dabei die Taschen untersucht und Alles fortgenommen, was sich darin befand. Er habe die Person hierauf gebeten, ihn noch am Leben zu lassen, worauf sie von ihm abgelassen und sich entfernt habe. Er erinnere sich noch, daß die Person zu ihm gesagt habe: „Wenn Du schreist, mache ich Dich kalt“, doch habe er die Person nicht erkannt.

Kuhhirt Tiburski: Er sei am 6. September 1896 mit dem Kuhhirt Kwiatkinski im Kiekmannschen Krüge gewesen, da sei ein unbekannter Mensch zu ihnen herantreten und habe von Kwiatkinski Schnaps verlangt, ob dieser Mensch der Angeklagte gewesen sei, könne er nicht mit Bestimmtheit sagen. In der Dunkelheit habe er mit K. zusammen den Krug verlassen, K. sei hinterdrein gegangen, auf dem Wege habe er gehört und gesehen, wie K. von einem Menschen einen Schlag mit einem Stock über den Kopf erhalten habe und in den Graben gefallen sei. Der Stock sei derselbe gewesen, welchen der Mensch im Krüge gehabt habe. Er selbst habe hiermit ebenfalls einen Hieb erhalten, worauf er entlaufen sei. Zeuge bekundet ferner, daß der unbekannte Mensch einen guten dunkeln Anzug und einen braunen Hut getragen habe.

Angekl. giebt nunmehr zu, daß er wohl am besagten Tage Abends in sehr trunkenem Zustande im Kiekmannschen Krüge gewesen sein kann. Befragter Koennecker bekundet, daß der Angeklagte ihm gegenüber die Thäterschaft bestritten habe. Am 28. September sei Angekl. früh Morgens weggegangen, um angeblich Diebe zu verfolgen, die ihm Sachen gestohlen haben und sei dann nicht mehr in den Dienst zurückgekehrt, trotzdem er noch 5 Mk. Lohn zu erhalten hatte. Er (Zeuge) gebe zu, daß er dem Angekl. gesagt habe, Tobischläger in seinem Dienste nicht haben zu wollen.

Die übrigen Zeugenaussagen sind von keiner Erheblichkeit.

Herr Staatsanwalt Preuß erucht hierauf nach längerer Ausführung um Bejahung der Schuldfragen und um Verneinung der mildernden Umstände, wogegen der Verteidiger, Herr Justizrath Horn, um Verneinung der Schuldfragen bittet, eventl. dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen.

Nachdem die Geschworenen sämtliche Schuldfragen bejaht und mildernde Umstände verjagt hatten, beantragte die königliche Staatsanwaltschaft eine Gesamtstrafe von fünf Jahren zwei Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf 5 Jahre. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete wegen Strafenraubes und schwerer Körperverletzung in zwei Fällen dem Antrage der kgl. Staatsanwaltschaft gemäß. Von der erkannten Strafe werden fünf Monate durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Telegramme.

Breslau, 24. Januar. Nach der „Breslauer Zeitung“ ertranen gestern 3 Mitglieder eines hiesigen Ruderklubs.

Serne, 24. Januar. Heute früh entgleiste bei der hiesigen Station der Berlin-Köln Schnellzug. Dem „Serner Tageblatt“ zufolge wurden 3 Reisende getödtet, 12 verwundet, darunter einige lebensgefährlich. Die Ursache bestand darin, daß bei dem Uebergang über eine Weiche die Lokomotive, der Tender und der Postwagen auf ein falsches Geleise übersprangen, während der übrige Theil des Zuges sich losriß und auf dem richtigen Geleise weiterlief.

Wien, 24. Januar. Wie der „Neuen Freien Presse“ aus Prag gemeldet wird, hat das Professorenkollegium der deutschen technischen Hochschule beschlossen, die Vorlesungen einzustellen. Die Gründe sind dieselben, die den Senat der deutschen Universität zur Amtsniederlegung veranlaßt haben.

An der deutschen Universität finden noch einige Vorlesungen statt, die von den deutschen Studenten jedoch nicht besucht werden.

Paris, 24. Januar. Zola beabsichtigt die von ihm angegriffenen, wie auch andere Offiziere als Zeugen vorladen zu lassen. Nach der „Aurore“ habe Casimir Perier 1895 die kategorische Versicherung abgegeben, daß Hauptmann Lebrun-Renault keinerlei Verhältnisse entgegenkommen habe. Dem „Gaulois“ zufolge wird das Kriegsministerium sämtlichen Offizieren verbieten, in dem Zola-Prozess auszusagen. Der Kriegsminister wird vor dem Schwurgericht erscheinen, um im Namen der Armee zu sprechen.

Madrid, 24. Januar. Nach Meldungen aus Havanna beschloß der Ministerrath, eine Abordnung nach Washington zu entsenden, welche wegen eines Handelsvertrages auf Grundlage der Gegenseitigkeit unterhandeln soll.

Algier, 23. Januar. Heute früh um 9 Uhr wandten sich die Teilnehmer an der Kundgebung nach der Mairie, wo sie die Marcellaise sangen und versuchten hierauf Schaufenster an den Läden der Juden zu zertrümmern. Zuaven eilten herbei und der Oberst ließ die Menge auffordern, auseinanderzugehen. Diese rief: „Hoch die Armee! Nieder mit den Juden!“ Die Truppen haben den Befehl erhalten, die Ordnung aufrecht zu erhalten. 150 Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 1/2 11 Uhr machten sich die Manifestanten unter Hochrufen auf die Armee und den Sitz des 19. Armeekorps daran, die jüdischen Weshäuser zu verwüsten. Sie schütteten die Säcke aus, beraubten verschiedene Magazine und warfen die Waaren auf die Straße. Die Zuaven gingen mit aufgezogenem Bajonett vor und zerstreuten die Manifestanten, von denen einige leicht verwundet wurden. Die Menge sammelte sich jedoch wieder auf dem Quai und zündete dort die jüdischen Schnapsläden an. Die Truppen eilten sofort dorthin. Die Feuersbrunst scheint nach 1 1/2 Uhr erloschen zu sein. Patrouillen durchziehen die Stadt, die Ruhe ist wieder hergestellt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. Januar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse:	Ruhig.	Cours vom	22.1.	24.1.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe			103,40	103,30
3 1/2 pCt. "			103,40	103,40
3 pCt. "			97,20	97,20
3 1/2 pCt. Preussische Conpols			103,40	103,40
3 1/2 pCt. "			103,40	103,50
3 pCt. "			97,80	97,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			100,20	100,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			100,40	100,40
Oesterreichische Goldrente			103,30	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente			103,20	103,10
Oesterreichische Banknoten			169,80	169,95
Russische Banknoten			216,70	216,70
4 pCt. Rumänien von 1890			93,50	93,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			63,00	63,00
4 pCt. Italienische Goldrente			94,30	94,40
Disconto-Commandit			202,40	201,20
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten			120,10	120,00

Preise der Coursmaler.

Spiritus 70 loco	39,30	39
Spiritus 50 loco	—	—
Königsberg , 24. Januar, 12 Uhr 45 Min. Mittags.		
Von Portatius & Grothe,		
Getreide, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)		
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.		
Loco nicht contingentirt	39,00	39
Januar	39,00	39
Loco nicht contingentirt	38,20	38
Januar	37,50	37

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin, den 22. Januar 1897.

Zum Verkauf standen: 4313 Kinder, 1106 Kälber, 8600 Schafe, 7453 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bez. für 1 Pfund in Pfg.) für Kinder: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 57 bis 63; 2) junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 54 bis 58; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 51 bis 53; 4) gering genährte (eben Alters, 45 bis 50. — Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtwerths, 54 bis 58; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 50 bis 53; 3) gering genährte, 43 bis 48. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 51 bis 52; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 48 bis 50; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis 47; 4) gering genährte Färsen und Kühe 41 bis 43 Mark.

Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66 bis 70; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 65; 3) geringe Saugkälber 50 bis 59; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 41 Mark.

Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mastlamm 50 bis 54; 2) ältere Mastlamm 45 bis 48; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werschafe) 38 bis 44; 4) halbschwere Niederungsschafe — bis —.

Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischig, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 58 bis 60; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) — bis —; 2) fleischige Schweine 56 bis 57; gering entwickelte 53 bis 55; Sauen 53 bis 55 Mark. gering entwickelte 53 bis 55; Sauen 53 bis 55 Mark. Verkauf und Tendenz des Marktes: Der Handel war im Allgemeinen des ungünstigen Wetters wegen gedrückt und schleppend. Bei den Kindern bleibt Ueberstand. — Der Kälberauftrieb wird kaum ausverkauft. — Auch bei den Schafen bleibt erheblicher Ueberstand. — Der Auftrieb an Schweinen wird ebenfalls nicht ganz geräumt.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 M in Marke W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.

Vom 24. Januar 1898.

Geburten: Arbeiter Franz Liedtke S. — Schneider Eduard Schulz T. — Arbeiter Heinrich Schönfeld T. — Würtcher Ferdinand Bergau T.

Aufgebote: Former Friedrich Schiefe-Pangritz Colonie mit Maria Rosa Kaminski-Pangritz Colonie. — Maurergeselle Emil Gustav Hein-Pangritz Colonie mit Emma Auguste Schwenzjeger-Elb. Posthilfsbote Boleslaus Szmlewski mit Marie Habicht. — Fabrikarbeiter Friedrich Kornblum mit Arbeiterwitwe Maria Schrock, geb. Hantel. — Monteur Rudolf Schipplick-Berlin mit Minna Kennert Elb.

Geschließungen: Brauereibesitzer Sella Salomon-Lautenburg mit Alice Kemweck-Elb. — Sattler Otto Rahn-Wehlau mit Anna Frenzel-Elb. — Conditior Victor Gugisch mit Wittve Auguste Fuß, geb. Marquardt.

Sterbefälle: Aufseherfrau Louise Schwenzjeger, geb. Böhnke, 37 J. — Wittve Wilhelmine Krebs, geb. Borstel, 84 J. — Obermüller Ewald Simon, 84 J. — Wittve Wilhelmine Bischoff, geb. Großmann 79 J. — Eigentümer Carl Großkreuz 76 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Ludwig Aron-Königsberg S. — Herrn Apotheker Wirth-Garnsee T.

Verlobt: Frl. Rosalie Möller-Fischerbabe mit Herrn Postbesitzer Paul Conrad-Hauskampfe. — Frl. Emilie Möller-Fischerbabe mit Herrn Postbesitzer Julius Pieper-Lachstentampfe. — Frl. Martha Kiep-Gotteswalde mit Herrn Max Kiep-K. Zünder. — Frl. Lydia Przyborowsky-Johannisburg mit Herrn Rentier Rudolf Denzer-Johannisburg.

Gestorben: Frau Mathilde Püschel geb. Giesecke-Dirschau. — Herr Kaufmann Joh. Gustav Dickert-Zoppot. — Frau Gutsbesitzerin Barbara Graw geb. Krause-Ludwigsdorf. — Herr Heinrich Heyduschka-Königsberg. — Frl. Anna Boenheim-Königsberg. — Frl. Selma Leppert-Moeder. — Herr Kaufmann Fritz Eder-Ober-Eiffeln. — Herr Bücher-Revisor Oskar Schiffkau-Ober-Eiffeln. — Frau Louise Reiter geb. Kimkus-Tilsit. — Herr Postverwalter a. D. Johann Leopold Marold-Tilsit.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung ihrer theuren Mutter sprechen ihren wärmsten Dank aus
Elise und Martha v. Roy.
Elbing, d. 24. Januar 1898.

Stadt-Theater

Dienstag, den 25. Januar:
(Duzendbillets nicht gültig.)

Benefiz für Georg Hädicke: Mutter Erde.
Drama in 5 Akten von Max Halbe.

Mittwoch, den 26. Januar:
(Zur Vorseier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.)

Prolog. Hofgunst.
Lustspiel in 4 Akten von Thilo von Trotha.

Donnerstag, den 27. Januar:
Mutter Erde.

Anfang 7 Uhr.
Zur Aufführung

Die Millioneninsel werden

40 junge Damen

zur Mitwirkung gesucht!
Zu melden im Bureau des Stadttheaters.

Dienstag: **Liedertafel.**

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Dienstag: Damen und Herren.

Lehrling
sucht

Rudolph Sausse Nachf.,
Drogenhandlung.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 25. Januar cr.:

Vortrag
des Herrn Oberlehrer Stenzler über:
„Fremdwörter in der Handels-sprache.“
Rauch's Familien-Salon an diesem Tage geschlossen.
Der Vorstand.

Vaterländ. Frauen-Verein

Landkreis Elbing.
Generalversammlung

Sonnabend, den 29. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
im kleinen Saal des Hôtel Rauch.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
4. Bericht über die Thätigkeit der Gemeindefrauenthätigen.
Der Vorstand.
J. V. Lina Leistikow.

Bekanntmachung.

Wegen der im Landkreise Elbing herrschenden Maul- und Klauenseuche wird auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig das Verladen von Rindvieh, Schweinen und Schafen auf der hiesigen Eisenbahnstation bis auf Weiteres verboten.
Elbing, den 24. Januar 1898.

Die Polizeiverwaltung.

Montag, den 31. d. Mts.,
sollen aus der Gutsforst Gr. Wesseln etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
64,5 R.-Mtr. Bi.-Klobenholz,
68,5 „ Knüppelholz,
144 „ Reisig I,
630 „ „ III.
Versammlung der Käufer Vorm.
9 Uhr im Waldschlößchen.
Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 944 die Firma **S. Schneider** in Gerdaun mit einer Zweigniederlassung in Elbing und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Schneider** in Gerdaun eingetragen worden.
Elbing, den 20. Januar 1898.
Königliches Amtsgericht.



Sämmtliche Coiletteartikel

als: Toilette-Seifen, Zahuseifen, Zahnbürsten, Nagelbürsten, Puder, Schminken, Parfümerien, Kämmen etc.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Cellarben.

ff. Apfelsinen

à Std. 10 Pf., 3 Std. 25 Pf.
à „ 8 „ 3 „ 20 „
à „ 6 „ 3 „ 15 „
empfiehlt die Milchhandlung
Reichnamstr. 85.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,
Blombiren etc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Wäsche jeder Art

wird billig und sauber genäht, sowie alle Arten von
Weißstickerei
angefertigt
Aufst. Grünstraße Nr. 44,
1 Treppe, vorn, links.

Reste-Verkauf!

Von Montag, den 24. Januar, an
stelle aus allen
Abtheilungen angesammelte Reste
in
**Kleiderstoffen, Leinen u.
Baumwollwaaren**
zu noch nie dagewesenen Preisen zum Verkauf.

Gustav Jacoby,

Alter Markt 40.

Sämmtliche
**Damen- und
Herren-Confection**
zu
auffallend billigen Preisen
verkauft
Gustav Jacoby,
Alter Markt 40.

Auction.

Am
Mittwoch, d. 26. d. M.,
von 11 Uhr Vormittags,
werde ich mit Genehmigung des Herrn Kaufmann Ellert, Georgendamm- und Johannisstraßen-Ecke, auf dem Hofe, wegen Aufgabe der Wirthschaft:
1 Arbeitswagen mit Aufsitzen, 1 feinen Spazierwagen, 1 Selbstfahrer, 1 Spazierschlitten, 1 Dreschkasten mit Strohschüttler, 1 Häckselmaschine, 2 eiserne Pflüge, 1 Wiesenspflug (mit Vorsteiler), 1 Karren, 1 russ. Heispelz, diverse Pferdegeschirre, Ränne, 1 Hänfelpflug, 1 Decimalwaage etc.,
sämmliche Sachen sind fast neu öffentlich meistbietend versteigern.
Rosenthal, Auctionator,
Lange Hinterstraße 7

Husten und Heiserkeit
lindern Sie am schnellsten mit **Walther's Nadelbonbons.** Zu haben à 30 s, 50 s bei **Bernh Janzen,** Innerer Mühlendamm.

Klempnergesellen

stellt ein **Ed. Palm,**
Spieringstraße 16.

Ein ordentlicher Knabe, welcher vor Kurzem die Schule verlassen hat, findet Stellung als
Laufbursche
in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Knaben,
die Wickel- und Cigarrenmachen,
Mädchen,
die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte Wickel- und Cigarrenmacherinnen** stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Eine herrschaftl. Wohnung
aus 4 Zimmern bestehend, zum 1. April zu vermieten
Fischerstraße 9.

Hochfeine Messina-Apfelsinen

empfiehlt billigt die
Obsthalle,
Alter Markt.

Echt russische Gummischuhe.



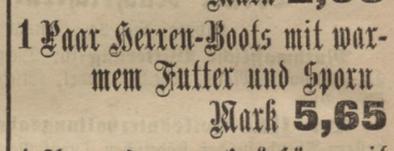
1 Paar hohe Damen-Boots, warm gefüttert, mit Krimmerbesatz
Mark 6,15



1 Paar Damen-Halb-Boots mit Erirot-Futter und Sporn
Mark 3,55



1 Paar Damen-Galoschen mit Erirot-Futter und Sporn
Mark 2,95



1 Paar Damen-Galoschen dieselbe Facon mit Erirot-Futter, ohne Sporn
Mark 2,60



1 Paar Herren-Boots mit warmem Futter und Sporn
Mark 5,65



1 Paar Herren-Galoschen mit Erirot-Futter und Sporn
Mark 3,95

Th. Jacoby.

Kolossalen

Erfolg erziele ich überall mit meinen **Holländischen Zigarren.**
Amerigo . . . 100 St. M. 3,—
Doretta . . . 100 „ „ 3,50
Nelly . . . 100 „ „ 4,—
Dona Pilar . . . 100 „ „ 4,50
La Corona, fl. Façon . . . 100 „ „ 4,80
La Palma . . . 100 „ „ 5,00
Hermes . . . 100 „ „ 5,60
Backbord . . . 100 „ „ 5,80
Germania . . . 100 „ „ 6,—
Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.

F. Frank, Wesel.

Mk. 22,—
Unsere „Spezialität“

neue, doppelläng. Zentralfeder-Flint. Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Bodenchaft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur pr. Stück Mk. 22,—. (Pack. i. Kiste 1 Mk.) Umtausch b. Nichtkonventionierung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.

Anz., Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre etc.

Wer Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M.

Eine freundliche Vorderwohnung

zu vermieten
Lange Niederstraße 30a.

Eine Oberwohnung

an kinderlose Einwohner zu vermieten
Al Scheunenstr. 11.

Zwei Mädchen

von 8 und 4 Jahren haben sich Sonntag Nachmittag verlaufen. Nachricht erbittet
Sturm, Gärtner,
Weingarten.

Aus den Provinzen.

Danzig, 22. Januar. Es wurde kürzlich gemeldet, daß der Herausgeber der „Kritik“ Dr. Richard Wrede aus der Festung Weichselmünde entwichen sei, weil ihm die sanitären Zustände auf der Festung Weichselmünde gesundheitsgefährlich erschienen. Die „Frankf. Ztg.“ zieht nun zur Charakterisierung der Verhältnisse auf der Festung Weichselmünde das Urtheil eines anderen Schriftstellers heran. Dr. Fr. W. Förster, Mitredakteur der Zeitschrift „Eth. Cult.“ und Sekretär des „Eth. Bund.“, hatte im Sommer 1896 eine dreimonatige Festungshaft auf dieser Festung zu verbüßen. In einem der „Frankf. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Schreiben äußert er sich wie folgt: „Ich habe über die gesundheitlichen Verhältnisse der Festung Weichselmünde lebhaft Klage zu führen. Ich möchte lieber drei Monate im Gefängniß zubringen als in dem konzentrierten Sumpfgefaß dieser Festung mit ihren feuchten und dumpfigen Gefangenenstuben. Noch Monate lang nach Verlassen der Festung hatte ich mit Malaria-Anfällen zu kämpfen, und auch meine fünf Mitgefangenen waren am Ende ihrer Strafzeit nervös stark heruntergebracht, vor allem durch die schlechte Luft in den Zimmern, deren „Ventilationseinrichtungen“ in unmittelbarer Nähe des schlecht verschließbaren Klosets mündeten.“ — Von der Straßenbahn überfahren wurde gestern Abend beim Spielen auf der Straße in Stadtgebiet ein kleiner Knabe, der Sohn des Lokomotivführers Herrn Ritter. Derselbe gerieth mit einem Fuß unter die Räder, wodurch das Glied fürchterliche Quetschungen erlitt. Den Wagenführer soll keine Schuld an dem Unfall treffen.

Putzig, 21. Januar. In der hiesigen Dampf-mühle zersprang heute der eiserne Reifen eines Mühlsteines, welcher in Folge dessen fortgeschleudert wurde und zerbrach. Ein Stück desselben traf so unglücklich den etwa 14 Tage in der Lehre stehenden 15jährigen A. Gabriel aus Löbisch, daß der Tod sofort eintrat.

Dirschau, 22. Januar. Eine empfindliche Schädigung erlitt gestern der Pferdehändler Deitrich aus Landsberg a. W., welcher einen Pferde-transport aus Ostpreußen per Bahn nach Landsberg beförderte. In einem Wagen schlugen sich nämlich die Pferde, wobei das eine solche Verletzungen davontrug, daß es hier ausgeladen und in einer Gaststube untergebracht werden mußte. Das Pferd, welches einen Werth von über 400 Mk. hatte, verendete heute früh.

Thorn, 22. Januar. In der heute Mittag im Deutschen Hause in Culmburg stattgefundenen und zahlreich besuchten Versammlung von Vertrauensmännern aller deutschen Parteien des Wahlkreises Thorn, Culmburg wurde einstimmig beschlossen, als einzigen deutschen Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl Herrn Landgerichtsdirektor Grafmann-Thorn (nationalliberal) aufzustellen.

Schwes, 21. Januar. Zwei Brunnenmacher, die auf dem Besitzthum der Frau v. M. hier mit dem Repariren eines Brunnens beschäftigt

waren, schliefen Nachts in einem Raume, der mit Kohlen geheizt war. Gestern Morgen fand man beide leblos vor. Dem schnell herbeigeholten Arzte gelang es, einen der Arbeiter wieder in's Leben zurückzurufen, während der andere an Kohlendunst erstickt war. Die Leute hatten, um es recht warm zu haben, die Ofenthür geöffnet, und das ausströmende Kohlenoxydgas that seine Wirkung.

Neuenburg, 23. Januar. Der städtische Haushaltsetat pro 1898/99 balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 74464,15 Mk. Die Zuschläge zur Einkommensteuer sollen von 250 pCt. auf 220 pCt., diejenigen zu den Realsteuern von 200 pCt. auf 185 pCt. erniedrigt werden, trotzdem der Etat gegen den vorigen um 6722,61 Mk. größer ist.

Marienwerder, 21. Januar. Ein neuer Fall von Blutvergiftung wird aus Kurzebracht gemeldet. Eine dortige Dame achtete wenig auf eine Frostbeule, letztere kam zum Ausbruch, es trat Blutvergiftung und infolge dessen in kurzer Zeit eine erhebliche Anschwellung des Beines ein. Schließlich hat ein größerer operativer Eingriff stattfinden müssen; noch heute liegt die Dame schwerkrank darnieder.

Insterburg, 22. Januar. Der Lyder Personenzug, welcher heute früh um 7 Uhr 3 Minuten hier eintreffen sollte, verspätete um einige Stunden. Auf der Strecke zwischen Klöwen und Maggrabowo stieß derselbe auf einen Eisenbahnwagen, welcher durch den herrschenden Sturm vom Bahnhof Maggrabowa dorthin getrieben war. Die Lokomotive ist stark beschädigt; Personen sind nicht verletzt.

X. Jastrow, 23. Januar. Am Freitag feierte das Ewert'sche Ehepaar aus Krummsee seine goldene Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich trotz des hohen Alters noch bester Gesundheit und Thätigkeit.

(?) **Allenstein, 23. Januar.** Eine bemerkenswerthe Bestimmung besteht seit einiger Zeit in unserer Nachbarstadt Wartenburg. Nach dieser Verfügung sollen sich alle diejenigen bei dem Magistrat melden, welche von Gast- und Schankwirthen Branntwein auf Kredit erhalten haben, sowie auch diejenigen, welche bereits dieierhalb verklagt sind. Der Magistrat erblickt in dem Vorgehen von Branntwein nur eine Förderung der Böllerei und will gegen alle namhaft gemachten Gastwirth mit Ordnungsstrafen oder Koncessionsentziehung vorgehen. — Recht übel erging es dem Radfahrer N. Derselbe machte eine Fahrt nach G. längs der Chaussee. Als er sich im Walde befand, kam ihm plötzlich ein Rehbock in mächtigen Sprüngen entgegen. Der Hock ging sofort auf den vermeintlichen Jäger los und brachte ihn bei dem gewaltigen Anprall zu Fall. Da das Rad stark beschädigt war, so mußte der Radfahrer, der einige Beulen davontrug, den Weg zu Fuß zurücklegen.

Wormditt, 21. Januar. Vorgestern Mittag ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der Kaufmannslehrling Liebig war zu einem Freunde, dem Bäckerlehrling Berger, gegangen, um ihm ein Tesching zu zeigen. Als er die Waffe laden wollte, ging die Patrone nicht in den Lauf. L. drückte nun die Patrone mit Gewalt hinein, so daß das

Tesching losging und die Kugel dem vor ihm stehenden B. in die Brust traf. B. mußte sofort in ein Krankenhaus geschafft werden, wo der Arzt feststellte, daß die Kugel in die Lunge eingedrungen ist. An dem Aufkommen des Verletzten wird sehr gezweifelt.

Heilsberg, 21. Januar. Höchst tragisch läßt sich ein Vorfall an, der sich am Donnerstag hier ereignete. Die Mutter des Kaufmanns Herrn G. wurde in der Nacht plötzlich vom Schlag ergriffen. Als ihrer ältesten Tochter, Fräulein Bertha G. dieses traurige Vorfall mitgeteilt wurde, sank sie plötzlich um und verschied auf der Stelle. Dieses herbe Unglück ruft in der Stadt allgemeine Theilnahme hervor.

Königsberg, 21. Januar. Noch ein Nachspiel zur Börsegarten-Angelegenheit. Am 22. September v. J. hatte Amtsgerichtsrath Alexander (Mitglied der Direktion der Börsehalle) in der bei Crauz gelegenen Ortschaft Laptan mit dem Gerichtsassistenten Brasel und zwei Steuerinspektoren einen Lokaltermin abgehalten. Danach bestiegen alle vier Herren den Eisenbahnzug und nahmen in einem Abteil 2. Klasse Platz. In diesem Abteil befand sich in Gesellschaft zweier Reisenden und einer jungen Dame der Generalagent Max Cochius. Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, äußerte Cochius zu seinen Begleitern, indem er den Amtsgerichtsrath Alexander scharf fixirte: „Der hat meine Entelin (ein 4jähriges Mädchen) zum Börsegarten hinausgeworfen!“ Diese Aeußerung war zwar nicht in lauterem Tone gesprochen worden, jedoch war sie von Alexander, Brasel und der jungen Dame, Fräulein G. Selte, vernommen worden. Cochius unterhielt sich darauf mit seiner Reisegesellschaft über die Börsegarten-Angelegenheit. Das Schöffengericht verurtheilte Cochius heute wegen Beleidigung des Amtsgerichtsraths Alexander zu 20 Mk. Geldbuße.

Königsberg, 21. Januar. Zu einer Kundgebung für die Deutschen Böhmens hatte der Verein deutscher Studenten gestern Abend einen „Alldeutschen Studententag“ veranstaltet, an welchem auch Herr Professor Benrath theilnahm. Herr stud. jur. v. Hülsen brachte den Trinkspruch auf den Kaiser aus. Darauf hielt Herr Oberlehrer Ziegler die Festrede. Er führte u. a. aus, es sei die Pflicht eines jeden Deutschen, den Brüdern in fremden Ländern gegen die rücksichtslose Brutalität eines rohen Volks beizustehen, denn die Zukunft der Deutschen in Böhmen sei die Zukunft der Deutschen in Oesterreich überhaupt. Es wurden dann Depeschen an sämtliche Hochschulen Oesterreichs abgefaßt.

Gumbinnen, 21. Januar. In der verfloffenen Nacht, zwischen 11 und 12 Uhr, erschöpfte sich hier selbst mittels Revolvers im Hotel „Goldene Traube“ der Kaufmann Albert Strupat aus Stallupönen. Das Motiv der That soll in mißlichen Vermögensverhältnissen zu suchen sein. Bei der Leiche fand man außer einer goldenen Uhr nebst Kette ein Portemonnaie mit ca. 11 Mk. Inhalt. Et. stand in den dreißiger Jahren und hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

Memel, 21. Januar. Nachdem am vorigen Dienstag durch die Herren Katasterkontrolleur Steuerinspektor Radde und Stadtbaumeister Werner in der städtischen Plantage die Absteckung des für die Erbauung des Lepraheims bestimmten Terrains (12800 qm.) stattgefunden, schweben augenblicklich die Uebergabeverhandlungen zwischen Stadt und Fiskus. Mit dem Bau des Lepraheims soll, wenn das „Dampfboot“ richtig infomirt ist, so schnellig begonnen werden, daß dasselbe womöglich schon im Frühjahr 1899 in Benutzung genommen werden kann. Das Heim wird in etwas größerem Umfang, als ursprünglich geplant, angelegt werden und soll mit 16 Betten ausgerüstet werden. Bau- und Einrichtungskosten sind auf 72000 Mk. veranschlagt, von denen bekanntlich 36000 Mk. im Vorjahre bewilligt und 36000 Mk. in den jetzigen Etat eingestellt sind.

Stettin, 22. Januar. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Kornträger Maack wegen Mordes zum Tode und den Kornträger Duchow wegen Begünstigung zu neun Monaten Gefängniß. M. hat in bestialischer Weise die von ihrem Mann geschiedene Schuhmacherfrau Lörke, mit der er zusammenlebte, die sich dann aber seiner Kohheit wegen von ihm trennte und nicht wieder zu ihm kommen wollte, durch 17 Messerstiche getödtet. D. hat ihn nach der That infanterisch begünstigt, daß er das zum Morde benutzte Messer an sich nahm und es verbar.

Lokale Nachrichten.

Provinzial-Ausschuß. In der am Donnerstag und Freitag unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Regierungsraths Böhm-Dirschau abgehaltenen Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen wurde, wie wir schon mittheilten, der Bericht der Herren Plehn und v. Bieler über die Bereinigung der Elbinger Kleinbahnlinie Elbing-Grünau-Trunz Neufisch entgegengenommen. Nach demselben wird der Herr Landeshauptmann eine neue Vorlage machen, über die in der nächsten Sitzung des Provinzial-Ausschusses, welche am 24. und 25. Februar stattfindet, beraten werden soll. Die Jahresrechnungen der Provinzial-Taubstummen-Anstalten zu Marienburg und Schlochau pro 1896/97 kamen dann zur Besprechung und sollen dem Provinzial-Landtage zur Dechargirung vorgelegt werden; desgleichen sollen die Voranschläge pro 1898/99 der Provinzial-Irren-Anstalten Schwes, Neustadt und Conradstein, der Provinzial-Taubstummen-Anstalten zu Marienburg und Schlochau und der Besserungs-Anstalt zu Königs, nachdem sie geprüft worden, dem Provinzial-Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden. — Mit Bezug auf die Vorlage betreffend die Vorbereitung des Provinzial-Bittwen- und Waisenkassenvoranschlags pro 1898/99 wurde beschossen, dem Landtag die Annahme folgender Anträge zu empfehlen: 1) Die jetzigen Beiträge der Beamten der Provinzialverwaltung werden mit der Maßgabe auf Provinzial-Fonds übernommen, daß, wenn die Beiträge der Beamten und die Zuschüsse der Provinzialverwaltung 3 pCt. übersteigen, der über diesen Prozentsatz hinausgehende Betrag in der bisherigen Weise zwischen

Die Brieffalche.

Roman von F. von Kapf-Essenther.

Nachdruck verboten

12)

Mit diesen Worten gab er Ottilien den Brief zurück. Ottilie fixirte ihn scharf, streng, unerbittlich; dann sagte sie ruhig und entschieden: „Du bist es, der jene Brieffalche gefunden hat; gib sie sofort zurück!“

Nun stand Möhring vor der Entscheidung. Die Stunde des Gerichtes war gekommen! Leugnen oder gestehen?

Während sein Inneres in furchtbarem Aufruhr war, blieb er äußerlich ruhig. Mit bleichen Lippen, aber festen Tones sagte er: „Mein liebes Kind, Du bist von einer romantischen Grille befallen. Weshalb sollte die Brieffalche, die ich gefunden habe, gerade die Niedbergs sein?“

Ottilie trat jetzt auf ihn zu, legte die Hand auf seine Schulter und sprach sanften, gütigen Tones: „Versuche doch nicht, mich zu täuschen, zu belügen, Ernst, es ist dieselbe Brieffalche.“

„Anfinn!“ stieß er hervor. „Einbildung!“

„Du versuchst vergebens zu leugnen,“ fuhr sie mit Ueberlegenheit fort. „Ich habe die Brieffalche nämlich erkannt. Schon damals, als ich sie bei Dir sah, kam es mir vor, als hätte ich sie schon irgendwo gesehen, und das sagte ich Dir auch; aber ich konnte mich nicht recht besinnen. Gestern aber, als ich diesen Brief erhielt, wurde es mir klar und deutlich: die Brieffalche in Deinem Bulte ist diejenige Edgars. Ich erinnere mich ganz genau, wie sie in seinen Händen gesehen zu haben. Füge Dich also, Ernst; es ist nicht zu ändern, und laß uns zusammen berathen, was zu thun ist.“

Wäre es nicht am besten gewesen, ihr zu Füßen zu fallen, nochmals sein Gesicht in ihre Hand zu legen? Aber noch kämpfte der böse Dämon gegen den Drang nach Wahrheit in ihm.

„Ich weiß wirklich nicht, warum Du mich mit dieser Vermuthung quälst!“ sagte er abgewandt.

Mit großen, klaren, vernichtenden Blicken sah sie ihn an. „Erwäge, ob es nicht besser ist, aufrichtig zu sein. Wir werden alle beide unwiderstehlich, unrettbar unglücklich werden, wenn Du nicht den Muth hast, aufrichtig zu sein.“

Möhring stöhnte schmerzlich auf. Nein, er vermochte es nicht, Ottilie ins Gesicht, ihr in die klaren Augen hinein zu lägen.

„Willst Du meinen Tod, willst Du mein Verderben?“ murmelte er ganz gebrochen. „Mich vor jenem demüthigen — das ist noch schlimmer als der Tod!“

Sie seufzte tief und schmerzlich auf. „Ein schweres Verhängniß, Ernst, hat uns ereilt. Ich glaube, nur völlige Wahrhaftigkeit könnte uns davon befreien.“

Leidenschaftlich ausbrechend rief er: „Thue mit mir, was Du willst; ich wiederhole es Dir: vor Dir will ich im Staube liegen, aber nicht vor jenem. Verlange nichts Unmögliches von mir!“

Sie schweig. Er fühlte, daß der Abgrund zwischen ihnen, den sein reumüthiges Geständniß neulich geschloffen, sich von neuem auftthat. — Als er an diesem Abend nach Hause kam, holte er die verhängnißvolle Brieffalche hervor und füllte sie mit hohen Banknoten, wie er sie damals darin gefunden. Er wollte sie anonym Niedberg zurücksenden. Aber am folgenden Morgen fehlte ihm auch dazu der Muth. Mühte Niedberg, infolge der neulichen Unterredung, nicht den wahren Zusammenhang errathen? Und dennoch, mußte er nicht auch sein Geld zurückhalten?

So trug Möhring den ganzen Tag die Brieffalche bei sich; sann und grübelte, ohne den rettenden Ausweg finden zu können.

X.

„Ja, er ist wie von Sinnen, mein Mann,“ sagte Kläre. Sie war in Möhrings Bureau erschienen, wieder einmal, um seinen Rath einzuholen, seine Hilfe anzuflehen. „Nun, auf einmal will er zur Polizei laufen, und sich selber anzeigen. Denken Sie nur, Herr Möhring, jetzt, wo wir das Geld angegriffen haben. Es wäre ja unser Verderben. Er käme sicher ins Gefängniß. Auch ich bitte Sie, Herr Möhring,“ sie erhob flehend die Hände, „halten Sie ihn doch davon ab; Sie vermögen ja etwas über ihn. Nun ist das Geld doch nicht mehr ganz; wozu denn jetzt — nein, nein, es darf nicht geschehen! Da könnte ich ja auch gleich ins Wasser laufen; denn was soll aus mir werden, wenn er eingesperrt wird?“

Möhring sah ganz verwundert hinein. „Wie konnte das nur so plötzlich kommen?“ fragte er. „Ich dachte, Ihr Mann hätte sich mit dem Gedanken

vertraut gemacht, das Geld zu behalten? So hatte er mir wenigstens gesagt.“

„Ach, der Hasenbraten ist daran schuld,“ sagte Kläre weinend. „Die Hasen sind jetzt billig, und vorigen Sonnabend hatte ich in der Markthalle einen gefauft. Ich esse ihn für mein Leben gern und der Fritz auch. Es war ein wunderschönes Gessen. Und da, auf einmal, gerade wie der Braten tranchirt ist, bekommt der Fritz Gewissensbisse und fängt an: Ach, weißt Du, da essen wir Hasenbraten und der Andere, der das Los verloren hat, hungert vielleicht. Wir hätten's doch nicht thun sollen! Es ist nicht nur ein Vergehen vor dem Gesetz, es ist auch eine Sünde, Kläre, eine Todsünde. Und so ging es fort. Ich suchte ihn zu beruhigen, ihm zu erklären, daß der Hase überhaupt nicht theurer käme, als ein anderer Braten. Aber er behauptete auf einmal: uns käme überhaupt kein Braten zu. Genug, er war ganz von Sinnen. Die ganze Woche jetzt gab es nur Brühkartoffeln bei uns und einmal Mohrrüben; nur, damit mein Mann sich wieder beruhige. Aber er bleibt dabei, sein Gewissen lasse ihn nicht schlafen und er müsse zur Polizei. Ich bin in Todesangst bei Tage und bei Nacht.“ Sie schluchzte.

Möhring hatte, finster vor sich hinbrütend, zugehört. Der Hasenbraten und die Brühkartoffeln rangen ihm kein Lächeln ab. Ihm schauderte vor dem Bilde eines zerrütteten Gewissens. Freilich, der Fall Elbes war harmlos; für diesen Fall ließ sich ein guter Abschluß finden.

„Seien Sie ruhig, Frau Kläre,“ sagte er. „Ich werde Ihren Mann heute Mittag von der Druckerei abholen — ersuchen Sie also nicht, wenn er etwas später nach Hause kommt — und ihm die Sache ansprechen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, es wird noch alles gut!“

Kläre, harmlos und oberflächlich, wie sie war, ließ sich leicht beschwichtigen, und verabschiedete sich ruhig und getrübet.

„Dieser Mann ist ehrlich,“ stöhnte Möhring schmerzlich, als sie gegangen war. — Ohne sich gleich blicken zu lassen, erwartete er seinen ehemaligen Kollegen gegen Mittag an der Bohnemannschen Druckerei. Elbe war wirklich kaum wieder zu erkennen. Weiß, zerrüttet, verstimmt sah er aus, wie Möhring ihn nie vorher gekannt. Auch schlug er nicht den Heimweg ein,

gerade aus, sondern er bog links ab in Richtung nach dem Alexanderplatz, an dem das Polizeipräsidium liegt.

Möhring folgte ihm. Wollte sich der Unglückliche wirklich anzeigen? Es ging Möhring nichts an; und dennoch faßte ihn ein geheimes Grauen nur allein vor der Vorstellung: Polizei, Unterschlagung, Anzeige! — Elbe war ja auch ein Narr! Er, Möhring, hatte ihm ja das Los sammt dem Gewinne geschenkt. Weshalb glaubte Jener nicht an die Legalität des Geschenkes? Nein, es durfte nicht geschehen, daß Elbe eine Selbstanzeige machte; Möhring war, als sei das eine böse Vorbedeutung für ihn selbst.

Auf dem Mühlendamm packte er Elbe am Arm.

„Wohin gehen Sie denn jetzt gerade in der Mittagspause?“ fragte er. „Ihre Frau erwartet Sie sicher zum Essen.“

„Ach, ich,“ stotterte Elbe, „ich kaufe mir hier immer Zigarren.“

„Wo, hier?“ frug Möhring.

Der Andere blieb die Antwort schuldig.

„Sie sind ein Thor!“ stieß Möhring hervor. „Ja, mehr als das: Sie sind ein Wahnsinniger! Sie wollen zur Polizei, um sich anzugeben, ich weiß es; und Sie haben keinen Grund dazu, denn der Treffer, den Sie gemacht haben, gehört rechtlich Ihnen.“

Elbe versuchte keinen Widerspruch weiter. Mitten in dem Getöse des Wolkenmarktes stieß er hervor: „Wie so mir, mir?“

„Das Los war mein, wie ich Ihnen schon sagte,“ sprach Möhring mit Nachdruck. „Ich verlor es absichtlich, um Sie auf die Probe zu stellen. Und nachher mochte, wollte ich es nicht zurück. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß dem so ist. Ich bin Ihnen gefolgt, um Sie von dem verhängnißvollen Schritte, zur Polizei zu gehen, abzuhalten. Wollen Sie mir jetzt glauben? Ich habe übrigens noch einen Beweis bei mir: ich habe meinen Kalender vom vorigen Jahre gefunden; da steht die Nummer des Loses bei dem Datum des Tages, an welchem ich es gefauft; da sehen Sie!“

Sie waren an die pneumatische Uhr herangetreten, wo wenigstens ein freies Plätzchen war, und Möhring ließ seinen ehemaligen Kollegen in

Provinzialbeamten und der Provinz wiederum getheilt werde. 2) Nach dem Vorgehen des Staates soll das Reglement dahin abgeändert werden, daß die Reklamenbezüge vom 1. April 1898 ab nach Maßgabe der Bestimmungen des preussischen Gesetzes vom 17. Mai 1897 zur Feststellung gelangen, jedoch mit der Erweiterung, daß die Maximalleistung 3000 Mark beträgt. 3) Bezüglich der bis ultimo März 1898 festgesetzten Wittwen- und Waisengelder der Provinzial-Beamten ist eine Aenderung dahin zu beschließen, daß der Mindestbetrag des Wittwengeldes von 160 auf 216 Mk. erhöht und die desfallige Mehrausgabe auf Provinzial-Fonds übernommen wird. 4) Von der Erhöhung der Beiträge der Kassenmitgliedern und der Zuschüsse der Corporationen, welche jetzt zusammen 3 Proc. betragen, soll einstweilen Abstand genommen werden. Es wurde alsdann weiter der Bericht der Abgeordneten der Provinzial-Vertretung Westpreußens über die Mitwirkung bei den Geschäften der Rentenkasse entgegenkommen und eine Vorlage betreffend den Antrag des Kreisess Marienburg auf Verlängerung der Frist zur Fertigstellung des Ueberganges über den Weichseldeich bei Palschau um drei Jahre genehmigt. — Die Anträge auf Gewährung von Beihilfen zu den örtlichen Armenpflegekosten aus dem Landarmenfond wurden mit Ausnahme des Antrages der Gemeinde Hoppenbruch (Kr. Marienburg) abgelehnt. — Auf den Antrag des Vorstandes des evangelischen Waisenhauses - Vereins zu Kulm auf Gewährung einer Beihilfe zur Bestreitung der Unterhaltungskosten des neugebauten Waisenhauses daselbst wurden 500 Mk., ferner an die landwirtschaftlichen Winterschulen zu Marienburg 2022 Mk., Schöchau 1011 Mk., Zoppot 2567 Mk. bewilligt. Von den nachträglich auf die Tagesordnung gesetzten Berathungsgegenständen wurde in die Besprechung einer Vorlage an den Provinzial-Landtag betreffend die Unterfertigung von Kleinbahnunternehmungen seitens des Provinzial-Verbandes zwar eingetreten, eine definitive Beschlußfassung aber bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. Zum Schluß wurde der Entwässerungs-Genossenschaft zur Regulierung des Dobrinskastuffes in den Kreisen Schöchau und Flatow der Betrag von 3000 Mk. bewilligt.

Postanweisungen nach England. Im Postanweisungs-Berkehr nach Großbritannien ergeben sich für die Auszahlung der Beträge häufig Schwierigkeiten daraus, daß die Empfänger von den Abnehmern über die Einlieferung der Postanweisungen nicht mit Nachricht versehen worden sind. Da Großbritannien dem Postanweisungs-Übereinkommen des Weltpostvereins nicht beigetreten ist, gelten für den Verkehr mit Großbritannien besondere Vereinbarungen. Die in Deutschland nach Großbritannien eingefertigten Postanweisungen werden nicht den Empfängern überhandt, sondern nach Eintragung in die vertragsmäßig vorgesehene Ueberweisungsliste nebst dem Abschnitt bei der deutschen Auswechselungsstelle in Adln zurückbehalten. Auf Grund der Ueberweisungslisten werden in Großbritannien inländische Postanweisungen (moneyorders), jedoch ohne Angabe des Abnehmers, für die Empfänger ausgefertigt. Vor der Auszahlung der Beträge nimmt die britische Postverwaltung in Anspruch, daß die Empfänger

sich über ihre Berechtigung durch Nennung des Absenders ausweisen. Um Weiterungen und Verzögerungen bei der Auszahlung zu vermeiden, ist es bei dem britischen Postanweisungs-System durchaus erforderlich, daß die Empfänger von der Einlieferung der Postanweisungen jedesmal durch die Absender besonders benachrichtigt werden.

Anhänge in den Eisenbahn-Personenwagen. In den Abtheilungen für Frauen und Nichtraucher der Personenwagen dritter Klasse, jedoch mit Ausschluß der Wagen in den D- und den Vorortzügen, sowie in den Personenwagen der vierten Klasse werden Anhänge des Verbandes der evangelischen Jungfrauen-Vereine Deutschlands betreffend den Schutz junger Mädchen angebracht.

Die Ostpreussische Herdbuch-Gesellschaft hat in ihrer General-Versammlung am 12. Jan. er. durch Statuten-Aenderung die Westpreussische Herdbuch-Gesellschaft anerkannt. Damit ist der, seit über Jahresfrist dauernde Zustand, der die westpreussischen Herdbuchzüchter verhinderte, Zuchtthiere von ostpreussischen Herdbuchzüchtern zu kaufen, beendet. Es können jetzt in Ostpreußen gekaufte Zuchtthiere hier, und von den Ostpreußen bei uns gekaufte Zuchtthiere dort, wenn sie den betreffenden statistischen Vorschriften genügen, gekört werden.

Strafkammer. Wegen gefährlicher Körperverletzung wird der Schuhmacher Peter Kuhn von hier zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte den Hilfsbahnwärter Schwarzer, als dieser von einer Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins kam, in der Längen Niederstraße mit einem scharfen Instrument derartig bearbeitet, daß dieser 3 Wochen arbeitsunfähig wurde.

[Ein unangenehmer Gast] ist der Arbeiter Friedrich Plath von hier. Derselbe hatte sich des Hausfriedensbruches, der Beleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht und ist hierfür vom hiesigen Schöffengericht zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte Plath betrat am 16. Oktober v. Js. das „Zahr'sche Restaurant mit dem Hute auf dem Kopfe und belästigte dort die Gäste. Er leistete der Aufforderung des Gastwirthes, das Lokal zu verlassen, durchaus nicht Folge, und mußte gewaltsam aus dem Lokal entfernt werden. Auf der Straße hielt der Angeklagte den Wächter Borowski an und ersuchte diesen, ihn in das Lokal zu begleiten. Als der Wächter dieses nicht that, beschimpfte er denselben und widersetzte sich auch der Arretirung. Die Berufung wurde kostenpflichtig verworfen.

[Des Hausfriedensbruches und der Nötigung] ist der Kaffergehilfe Franz Schiffe aus Pr. Rosenort angeklagt. Der Arbeiter Preuß hatte von dem Schwiegervater des Angeklagten, Besitzer Schulz, eine Wohnung auf ein Jahr gemiethet. Schulz wollte die Preuß gern aus seiner Wohnung haben und da dieser ihm Mietheschuldig war, glaubte er hinreichend Grund zu haben, ihn aus der Wohnung herauszuweisen. Er drang am zweiten Pfingstfeiertage mit dem Angekl. sowie mit seinem Sohne und seinen Töchtern in die Wohnung des Preuß und warfen diesem die Sachen aus der Stube. Einer Aufforderung des Preuß, sich zu entfernen, leistete S. nicht Folge. Der Angeklagte

wurde heute mit 30 Mk. Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängniß bestraft.

[Strafbarer Eigennutz] brachte den Lackirer Wilhelm Janzin und den Schuhmacher Theodor Maibaum von hier auf die Anklagebank. Der erste sollte widerrechtlich mit Arrest belegte Sachen verkauft haben, wobei ihm der zweite Angeklagte Hilfe geleistet haben soll. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten J. 14 Tage Gefängniß, gegen M. eine Geldstrafe von 30 Mk. oder eine Gefängnißstrafe von 6 Tagen. Der Gerichtshof erkannte gegen Janzin wegen strafbaren Eigennutzes auf 1 Woche Gefängniß und gegen Maibaum auf Freisprechung.

Schwurgericht zu Gbing.

Sitzung vom 22. Januar. (Schluß.)

In der Verhandlung wider Reschke und Eichholz wird den Angeklagten zur Last gelegt, am 3. Oktober auf der Chaussee nach Faulen in der Nähe von Rosenberg von dem Stellmacherlehrling Pflaum mit Anwendung von Gewalt Geld gefordert zu haben, welche That aber nicht zur Ausführung gelangt ist, außerdem sollen die Angeklagten gemeinschaftlich gebettelt haben. Die Angeklagten bestreiten das ihnen zur Last gelegte Verbrechen, sie wollen allerdings den Pflaum getroffen und ihn angesprochen haben, doch sei Weiteres überhaupt nicht passiert; auch gebettelt wollen sie nicht haben. Stellmacherlehrling Ernst Pflaum: Am 3. Oktober v. Js. sei er auf der Chaussee nach Faulen gegangen, da habe ihn der Angeklagte Reschke von hinten an der Brust gepackt und Eichholz habe gerufen, er solle sein Geld hergeben. Er habe aber in der That kein Geld bei sich gehabt, sonst hätte er es aus Angst hergegeben. Als die Angeklagten bemerkten, daß eine Person sich auf der Chaussee näherte, haben sie ihn losgelassen, er sei hierauf zu dem in der Nähe wohnenden Mühlenseliger Wendt gelaufen und habe dort seinen Vater getroffen, welchem er von dem Vorfall Mittheilung gemacht habe. Der Vater sei sofort mit auf die Chaussee gegangen, da haben sie die beiden Angeklagten getroffen und der Vater habe gesagt, er werde den Gendarm holen und sie arretiren lassen. Als sie nun mit demselben ankamen, hätten sich die Angeklagten etwa 300 Meter weiter begeben. Der Mühlenseliger Herrmann Hirschtel und Todtengräber Friedrich Pflaum bestätigten die Aussage des Zeugen. Der Gastwirth Zierod sagt aus, daß die Angekl. am 3. Oktober v. Js. gegen Abend in sein Gasthaus gekommen seien und Schnaps verlangt hätten. Gleich darauf sei der Todtengräber Pflaum mit seinem Sohn eingetreten und dieser habe die beiden Angeklagten gefragt, wie sie dazu kämen, seinen Sohn anzuhalten. Als nun Pflaum seinen Sohn zum Gendarm geschickt hatte, wollte er die Angeklagten verhindern, daß sich aus dem Lokal entfernten, doch habe er später davon abgelassen, und die Angeklagten seien hinausgegangen. Der Gendarm Kühn bekundet, daß die Angeklagten am 30. Oktober bei ihm gebettelt haben. Als er auf Requisition des Stellmacherlehrlings Pflaum zur Verhaftung der Angeklagten schritt, hätten dieselben gesagt, sie kämen soeben von Gylau. Der

junge Pflaum habe sie aber gleich erkannt. Der Schmiedelehrling Katsmarzki sagt aus: Auch er sei in Gemeinschaft mit dem Schmiedelehrling Bukowski am 3. Oktober auf der Chaussee von zwei Leuten angehalten worden, welche Geld von ihnen haben wollten, und erkannt die Thäter in den Angeklagten mit Bestimmtheit wieder. Der Lehrling Bukowski bekräftigt die erstere Aussage des Katsmarzki. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hält die gemeinschaftlich verübte räuberische Erpressung und das gemeinschaftliche Betteln für erwiesen und stellt die Bejahung der Schuldfragen dieserhalb anheim. Mit Rücksicht auf das heutige freche Benehmen der Angeklagten bittet er die milderbenden Umstände abzulehnen. Der Verteidiger stellt die Zubilligung der milderbenden Umstände anheim. Nachdem die Geschworenen die ihnen vorgelegten Schuldfragen unter Verneinung milderbender Umstände bejaht hatten, erkannte der Gerichtshof wegen gemeinschaftlich verübter räuberischer Erpressung und wegen Bettelns auf eine Zuchthausstrafe von je 3 Jahren, sowie auf eine Haftstrafe von 2 bezw. 6 Wochen und auf Ehrverlust auf 5 Jahre.

In der Verhandlung gegen den Arbeiter Muchalowski wegen Nothzucht lautete der Spruch der Geschworenen auf schuldig. Die Staatsanwaltschaft beantragte hierauf 4 Jahre Zuchthaus, der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Kunst und Wissenschaft.

§ Gerhard Hauptmann hat sein neues Drama fast vollendet. Eine Aufführung desselben in dieser Spielzeit wird aber wahrscheinlich nicht mehr stattfinden. Ueber den Inhalt erfährt der „L.-A.“, daß es sich um eine Tragödie in schlesischer Mundart handelt. Im Mittelpunkt der psychologischen Entwicklung steht ein Mädchen, durch das der Titelheld, ein Fuhrmann, zu Grunde gerichtet wird. Ueber die Darstellern am Deutschen Theater heißt es, daß die weibliche Hauptrolle durch Fräulein Eise Lehmann, die männliche Hauptrolle durch Herrn Ritter oder Herrn Nissen dargestellt werden soll.

§ Aus Talni in Indien wird unter dem 22. d. M. gemeldet: Die Beobachtung der heutigen Sonnenfinsterniß durch den Vizepräsidenten der Königlich Astronomischen Gesellschaft, Maunber, ist erfolgreich verlaufen. Der Himmel war sehr klar. Während der Zeit der totalen Verfinsternung der Sonnenscheibe herrschte eine Beleuchtung gleich einer Vollmondnacht.

PAT. Myrrholin-Seife

„ist von mir in meiner Familie während des rauhen Winters und bei besonders hartem Wasser angewandt worden. Sie macht die Haut glatt und geschmeidig und verhindert das Auffpringen.“ so schreibt ein bekannter Mediciner. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich.

Milde, Reinheit u. Wohlgeschmack sind die Vorzüge des **Holländ. Tabats, 10 Pfd.** franco. 8 Mk., bei **B. Becker in Ceeßen a. S.**

den alten Kalender sehen.

Die Sache verhielt sich ganz so, wie Möhring gefagt.

Elbe starrte eine ganze Weile in das abgerissene Buch; dann sagte er: „Also es ist Ihr Geld, Herr Möhring?“

„Nein, es ist nicht mehr mein Geld“, versetzte dieser ungeduldig. „Das Los ist mit meinem Wissen in Ihren Besitz übergegangen. Ich habe es nicht zurück verlangt, habe Ihnen bei einer anderen Gelegenheit erklärt, daß ich es Ihnen sammt dem Gewinne schenkte, und dabei bleibt es. Wollen Sie mir durchaus nicht glauben, so können wir die Sache ja notariell abmachen. Kommen Sie heute Abend zwischen sechs und sieben Uhr zu meinem Rechtsanwalte.“

„Nein, nein, es ist nicht nöthig, ich glaube Ihnen jetzt.“ Er machte wie ein kleiner Junge einen Luftsprung. „Die Sache ist glatt. Ich habe der Kläre ja gleich gesagt: wir würden mit dem gefundenen Lose Glück haben.“

Der leichtsinrige junge Mann hatte in diesem Augenblicke alle Leiden vergessen, die ihm der Fund des Loses verursacht hatte. Er überhäufte Möhring mit überschwänglichen Dankfagungen, die dieser fast unwillig zurückwies. Der düstere Ernst wich nicht aus seinen Zügen.

„Es wird Sie noch gereuen“, rief Elbe jetzt.

„Das ginge Sie ja nichts an, auch wenn's der Fall wäre“, versetzte Möhring; „halten Sie nunmehr fest, was Sie rechtlich besitzen.“

„Nun, jetzt kaufe ich der Kläre aber gleich ein wunderschönes Kleid zu Ihrer Hochzeit“, rief Elbe. „Herr Bohneemann sagte, wenn wir was anzuziehen hätten, dürften wir auch kommen, weil ich doch Ihr ehemaliger Kollege sei. Hurrah! wird sich die Kläre freuen, hurrah! Und jetzt gleich will ich in der Leipziger Straße den Kleiderstoff kaufen und sie damit überraschen.“

Möhring lächelte auch jetzt nicht. Er ließ den Glücklichen ruhig nach der Leipziger Straße gehen. Er verbrachte den Rest des Tages in düsterem Briten. Am heutigen Abend fand eine Theaterpremiere statt, zu welcher er schon seit mehreren Tagen eine Loge genommen hatte. Was aber sollte er Dittlie sagen, wie nach der gestrigen Szene ihr unter die Augen treten?

Seiner Erregung nur mühsam gebietend, kam er gegen Abend zu Bohneemanns.

Dittlie begegnete ihm nicht unfreundlich. Sie blickte ihn nur ernst und fragend ins Auge, als wollte sie sagen: „Wirst Du heute aufrichtig sein? Wirst Du mir die Wahrheit sagen?“ Aber sein Trost war nun einmal erwacht; er wollte nicht die Wahrheit sagen.

„Ja, was ich noch sagen wollte“, wandte er sich in unbefangener Weise zu ihr; „Herr v. Niedberg war neulich bei mir. Ich habe ihm den

Vorschlag gemacht wegen der Stellung in England; ganz so, wie wir es verabredet hatten. Er ist auch geneigt, das Angebot anzunehmen.“

„Nun und weiter?“ sagte Dittlie nach einer kleinen Pause. „Etwas anderes hast Du mir feinetwegen nicht mitzuthellen?“

„Ja doch“, entgegnete er. „Herr v. Niedberg wollte wieder zu mir kommen; bisher aber hat er es nicht gethan.“

Dittlie schwieg. Sie war schrecklich und unheimlich in ihrem Schweigen, in dem düsteren Warten auf etwas, welches nicht über seine Lippen kommen wollte. Und wie reizend sie jetzt aussah in ihrem hellotroptfarbenen, mit weißem Schwanenpelz garnirten Theatermantel.

Möhring zitterte vor leidenschaftlicher Erregung. Dieses schöne Weib war seine Braut und doch — er konnte sich nicht darüber täuschen — sie war weniger denn je sein eigen.

Das Mädchen meldete, daß die Droschke warte. Er ging mit Dittlie die Treppe hinab. Unten auf dem Trottoir, eben als er an dem Wagenschlage wartete, bis seine Braut eingestiegen war, durchzuckte es ihn wie ein Blitzschlag. Dort drüben, an der Mauer des Hauses gelehnt, stand eine Gestalt, die ihm bekannt schien; eine dürrig gekleidete Männergestalt. Die dunklen Augen, die unter dem Hute hervorleuchteten, schienen ihn und Dittlie zu beobachten. Das war Niedberg, welcher der Himmel weiß aus welchem Grunde, hier wartete, ihn und Dittlie zu beobachten.

Eine unbestimmte, aber gräßliche Angst erfaßte Möhring. Warum war Niedberg nicht wieder zu ihm gekommen? Warum lauert er hier wie ein Mörder, wie ein Attentäter, der einen günstigen Augenblick erspähen will?

„Wo hin?“ frug der Kutscher. Möhring konnte nicht umhin, das Theater zu nennen. Man fuhr. Möhring that es in unbestimmter Angst, denn er hatte die Vorstellung, als würde Niedberg ihnen folgen.

Natürlich war er nicht da, als sie vor dem Theater vorfahren. Wie wäre es auch möglich gewesen? Er hatte wohl nicht die Mittel, ihnen in einer Droschke zu folgen, und dann — wozu auch? Es war eine Ausgeburt des Fieberwahns, die Möhring verfolgte; dennoch konnte er sie nicht los werden.

Der Theaterabend verlief in düsterer Stimmung. Dittlie und Ernst blieben schweigend, in sich gekehrt. Möhring sah fortwährend die verkommene Gestalt des Andern auf der frostigen, nächtlich dunklen Straße warten, und er, Möhring, saß hier oben in einer theuren Loge, im Schooße des Wohlstandes und Wohlbehagens.

„Er weiß irgend etwas“, sagte sich Möhring, „und er wird mir einmal plötzlich an die Kehle springen.“

Eine innere Stimme sagte ihm, das Verhängniß, das ihn bis heute in Gefahr von Gewissensqualen verfolgt hatte, werde ihn noch ganz ereilen, noch ganz zu Boden schmettern. Er wußte nicht wie, aber er wußte, es würde geschehen. Er fürchtete sich auf die Straße zu gehen, denn er fühlte deutlich voraus, daß Niedberg wieder unten in dem schmutzigen Schnee auf der Straße stünde und auf ihn warte. O, es war zum Wahnsinnigwerden!

Der Vorhang war zum letzten Male gefallen und Möhring konnte nicht umhin, Dittlie zum Wagen zu führen.

Und wirklich, da stand jener! Da stand er genau so, wie Möhring ihn unaufhörlich im Geiste gesehen, dicht unter der blendend erleuchteten elektrischen Lampe. Da stand er, den Hut in die Seiten gedrückt, die lauernden, unruhig funkelnden Augen auf die Menge gerichtet, die dem Theaterportal entströmte.

Er wartete, wartete. „Ach, wir sollten doch den anderen Ausweg benützen“, rief Möhring, Dittlie angstvoll zurückziehend, denn jetzt mußte auch sie jenen sehen.

„Nein doch!“ entgegnete Dittlie bestimmt. „Du hattest ja den Wagen an das Hauptportal bestellt; ich weiß es genau.“

Und sie zog Möhring vorwärts. Es gab kein Entrinnen! Im letzten Augenblicke beschwichtigte er sich selbst.

Was konnte Niedberg auch beginnen, hier mitten unter den vielen Menschen, auf dem überflutheten Bürgersteige vor dem Theater?

Festem Schrittes, mit abgewandtem Blicke, führte er Dittlie an dem Manne vorbei. Er sah sich nicht um; schon aber hörte er Schritte ganz dicht an seinen Fersen; und als sie an dem Wagen standen, der etwas abseits wartete, legte sich plötzlich eine Hand mit festem, unwiderstehlichem Drucke auf seinen Arm.

„Auf ein Wort, Herr Möhring“, sagte eine heisere Stimme, und Niedberg stand jetzt dicht vor ihnen. „Es ist sehr unrecht von mir“, sagte der Mann mit den bleichen Miemen, den eingesunkenen Augen, „Sie und die Dame hier mitten auf der Straße anzuhalten; aber gerade vor der Dame habe ich Ihnen, Herr Möhring, einige Worte zu sagen. Wo sollte ich sonst die Gelegenheit dazu finden? Man würde mich an einer passenden Stelle nicht vorlassen. Verzeihen Sie mir also, Fräulein Dittlie!“

Dittlie, star vor Schrecken, brachte kein Wort hervor.

„Nur drei Worte!“ fuhr Niedberg fort. Er wandte sich wieder an Möhring. „Nichts weiter habe ich zu sagen, mein Herr, als daß ich von Ihnen nichts annehme; weder eine Stellung, noch sonst irgend eine Hilfe, welcher Art sie immer sei. Ich habe nämlich seither erfahren, daß nicht mein

Dinkel Sie zu der Wohlthat an mir veranlaßte, sondern wahrscheinlich Fräulein Dittlie, jetzt Ihre Braut — einst die meine! Sie begreifen, daß ich unter diesen Umständen nichts von Ihnen annehmen kann. Lieber eine Kugel, wenn sonst nichts mir bleibt! Ich danke Ihnen beiden.“

Er hatte sich hoch aufgerichtet und aus seinen letzten Worten klang der ganze Mannesstolz des ehemaligen Kavalliers.

Dittlie hatte sich von Möhring's Arm losgemacht. Während sie Niedberg bedeutete, zu warten, heftete sie den festen, klaren, durchdringenden Blick auf Möhring und sagte gebieterisch: „Jetzt sprich! Du mußt — Du wirst!“

Und Möhring, wie einem unwiderstehlichen Zauber, wie einem Banne folgend, zog, ohne zu überlegen, die Brieftasche hervor, die er bei sich trug, seitdem er das Geld hineingelegt, und reichte sie, ohne ein Wort hervorzubringen, Niedberg; dann lud er mit einer stummen Gebärde den ehemaligen Nebenbuhler ein, in den Wagen zu steigen und war im nächsten Augenblicke in dem Gedränge verschwunden, als hätten die Wogen ihn verschlungen.

Er wußte, sie würden nichts gegen ihn unternehmen, weder Dittlie noch Niedberg; aber das vermehrte vielleicht noch seine Qual. Von der Großmuth Niedbergs hing seine zukünftige bürgerliche Existenz ab. Es war furchtbar! Ein Gericht erging über ihn, wie es schrecklich nicht zu erinuern war! Die Brieftasche war in die Hände ihres rechtmäßigen Eigentümers zurückgeganben. Er, Möhring, hätte denken können, es sei alles ein Traum gewesen; aber die Früchte seines Vergehens lebten: seine Maschine, seine neue Existenz. Auch stand er in der eleganten Wohnung, in der alles auf die junge, schöne Hausfrau wartete; aber er wußte es, als er an diesem verhängnißvollen Theaterabend in dieselbe zurückkehrte, daß Dittlie niemals ihren Einzug hier halten würde. Das war zu Ende — sein Glückstraum zerbröckelte!

Was ihm für die Zukunft noch bleiben mochte, das war Arbeit, unermüdeliches Streben, ehrliche Erfolge, welche noch nachträglich sein Unrecht sühnen konnten! Aber das Herz Dittliens hatte sich ihm wieder abgewendet, von dem Augenblicke an, als sie erkannte, daß der einstmalige Geliebte das Opfer jener verbrecherischen That geworden. Von jener Stunde an beherrschte wieder Niedberg ihre Seele; und nun war die letzte Entschcheidung zwischen ihnen gefallen!

(Schluß folgt.)